Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 ℛ 22½ Sgr, mit Botenlohn 2 ℛ — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 ℛ — Für ganz Deutschland: 2 ℛ 12 Sgr —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 37. Berlin, Freitag, den 14. Februar. **1851.**

Oesterreichische Zustände.

III.

Die Legitimisten und Absolutisten.

(Von einem Oesterreicher.)

Der „Lloyd" nennt die wirklich conservative Partei Oesterreichs Absolutisten und denkt durch dieses Schlagwort sie und ihre Gesinnungsgenossen zu verdächtigen und in Mißkredit zu bringen; sich selbst aber nennt er conservativ und sagt in seinem Artikel in No. 288., „Die Absolutisten in Oesterreich I." überschrieben: „Wir Conservativen wollen nicht immer, was man von uns zu fordern sich berechtigt hält: das Alte erhalten; wir wollen nur das Haltbare erhalten, dann wollen wir auch das Haltbare schaffen." Nun, auch sie und ihre Gesinnungsgenossen wollen nur das Haltbare erhalten, das Haltbare schaffen, allein sie sind eben in Betreff der Haltbarkeit der Verfügungen unseres Ministeriums einer anderen Ansicht als der „Lloyd", obgleich sie glauben, daß sie wirklich conservativ und zwar viel conservativer als der Redacteur und die Correspondenten des „Lloyd" sind. Wenn wir dem „Lloyd" die Frage stellen würden, was er im Staatsleben für haltbar hält, und weshalb er es für haltbar hält, so dürfte die Antwort wohl hauptsächlich dahin lauten: Dasjenige sei haltbar, was der Redacteur oder der Correspondent des „Lloyd", und vor allen Andern das Ministerium Schwarzenberg-Bach für haltbar erkannt, und in dieser Erkenntniß liege auch der Grund der Haltbarkeit. Kann aber der Redacteur des „Lloyd", sein Correspondent, ja selbst das Ministerium nicht einer irrigen Ansicht sein, nicht Etwas als haltbar anerkennen, was in der That nicht haltbar ist? — Der rothe Republikaner hält die rothe Republik, der Anhänger der socialen Republik die Lehren des Communismus eben so für haltbar, wie der „Lloyd" die rechts- und legitimitätswidrigen Verfügungen des Ministeriums Bach, so wie überhaupt die Entscheidung der Frage im Allgemeinen, was haltbar ist, wohl immer nur Sache der individuellen Ansicht jedes Einzelnen sein kann. Ja, gehen wir vom Staats- auf's Privat-Leben über: der Dieb hält das Gestohlene, der Räuber das Geraubte auch für haltbar; — ist dies aber wirklich der Fall? — Wir halten im Staats- wie im Privat-Leben nur dasjenige für haltbar, was auf Recht, auf Legitimität sich gründet. Das Recht kann wohl durch einige Zeit ruhen, aber nie sterben, nie ganz vernichtet werden. Wir wollen das Recht, die Legitimität erhalten, und Dasjenige, was im Staats- und im Privat-Leben geschaffen wird, muß sich nach unserer Ansicht auf Recht und Legitimität fußen, und das Neue auf der rechtlichen legitimen Grundlage des Alten ruhen.

Der „Lloyd" nennt uns Absolutisten, wir nennen uns **Legitimisten** und **wir sind stolz** darauf, das Recht, die Legitimität, als unser Banner zu führen und zu vertreten. Ueberhaupt sonderbare auffallende Widersprüche kommen in dem bezogenen Artikel des „Lloyd" vor, er schimpft beständig über Absolutismus, tritt aber in demselben Augenblicke als treuer Schildknappe des sehr argen Despotismus des Ministeriums Schwarzenberg-Bach auf. Wir können nunmehr dem „Lloyd" den Vorwurf der Anhänglichkeit an die von jeher verhaßtete Art des Despotismus, an den Ministerdespotismus, mit Grund machen, und weniger absolutistisch als der „Lloyd" rufen wir den Ministern zu: Habt Ihr mit Verletzung des Rechts und der Legitimität die Verfassung vom 4. März 1849 gegeben, so regiert nach derselben, ruft die Landtage, ruft den Reichstag zusammen, beweiset, daß Ihr einen festen Neubau des Staates hergestellt, und braucht nicht das Wort Constitution als Maske der fürchterlichsten Minister-Despotie.

Wir blicken bisher in dem großen österr. Kaiserreiche umher und suchen vergebens nach den glücklichen, glänzenden Zuständen der Völker des österr. Kaiserreiches, welche nach den ministeriellen Blättern das Ministerium Schwarzenberg-Bach geschaffen haben soll; wohl finden wir dagegen überall in Oesterreich Unzufriedenheit und Mißmuth aus Anlaß der jetzt bestehenden Zustände.

Deshalb können wir auch nicht, gleich dem „Lloyd", das Lob des Ministeriums Schwarzenberg-Bach singen, sondern wir müssen vielmehr gegen dies Ministerium auftreten, dessen Handlungen und Verfügungen unserer aus dem Wahlspruch zweier österr. Kaiser zusammengesetzten Losung und Kampfrufe so oft entgegen sind.

Viritis unibus recta tueri. Mit vereinten Kräften das Recht, die Legitimität zu schützen.

(Dieser und der gestrige Artikel über „österreichische Zustände" sind uns bereits vor einigen Monaten zugesendet, und es ist der Abdruck durch Zufall verspätet worden. D. Red.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben am 4ten d. M. im Schlosse zu Charlottenburg dem früheren Königlich sächsischen bevollmächtigten Minister an Allerhöchstihrem Hoflager, jetzigem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Beust, eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben seines Souverains entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe von dem gedachten Posten abberufen wird.

Se. Hoheit der Herzog Eugen von Württemberg ist nach Fürstenwalde abgereist.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Staats-Anwaltsgehülfe v. Hertzberg in Zielenzig ist zum Rechts-Anwalt für den Bezirk des dortigen Kreisgerichts mit Anweisung des Wohnsitzes in Zielenzig und zugleich zum Notar in dem Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. d. O. ernannt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Aufnahme in die Bau-Akademie muß nach den Vorschriften vom 1. August 1849 vier Wochen vor dem Beginne des Unterrichts schriftlich bei dem unterzeichneten Direktor eingehen und die Befähigung zugleich durch Einreichung der im §. 6. gedachter Vorschriften bestimmten Zeugnisse nachgewiesen werden. Da der Unterricht des bevorstehenden Sommer-Semesters am 1. April beginnt, werden die Anmeldungen bis zum 1. März erwartet.

Die Vorschriften vom 1. August 1849, so wie die auf die Prüfungen im Bauwesen bezüglichen Bekanntmachungen vom 18. September und 1sten Dezember 1849, sind bei dem Geheimen Secretair Röhl im Bau-Akademie-Gebäude hierselbst käuflich zu haben.

Berlin, den 10. Februar 1851.

Der Geheime Ober-Bau-Rath und Direktor der Bau-Akademie,
Busse.

Angekommen: Se. Excellenz der Königlich sächsische Wirkliche Geheime Rath und bevollmächtigte Minister, von Könneritz, von Dresden.

Ein Schiedsgericht

zwischen Krone und Kammern, das wird mit zwingender Nothwendigkeit der Charakter eines jeden Gerichtshofes, welcher in der gegenwärtigen Periode unserer Staats- und Verfassungs-Entwickelung über Verfassungs-Verletzungen und Landesverrath eines constitutionellen Ministers in der von der zweiten Kammer beliebten Ausdehnung und nach den in dem Minister-Verantwortlichkeits-Gesetze niedergelegten Definitionen aburtheilen soll. Unzweifelhaft haben wir eine Verfassung, ja, was noch mehr ist, eine geschriebene und beschworene Verfassungs-Urkunde; aber was diese Verfassungs-Urkunde enthält, das ist eben mehr als zweifelhaft, so zweifelhaft, daß fast in jedem Artikel zwei Meinungen, ja nicht selten zwei diametral entgegengesetzte Systeme mit einander streiten, auch einzelne Artikel hier und dort unter einander in einem unlösbaren Widerspruch stehen. Hat daher ein zur Entscheidung berufener Gerichtshof keinen besseren gesetzlichen Anhalt als den, welcher ihm in dem neuen Gesetze dargereicht wird, und hat er insbesondere für das Verbrechen der Verfassungs-Verletzung kein genaueres Kriterium und keine schärfere Definition als die in dem §. 2. enthaltene, wonach das fragliche Verbrechen von einem Minister begangen wird „durch jede der Verfassung zuwiderlaufende Handlung oder Unterlassung, deren Verfassungswidrigkeit dem Schuldigen bekannt war, oder nicht ohne sein grobes Verschulden entgehen konnte", wie mag ein Gerichtshof eine solche Entscheidung fällen, ohne zugleich als authentischer Ausleger der Verfassung zu fungiren? Nun liegt es aber auf der Hand, daß in einem monarchischen Staate keinem Gerichtshof eine Function zugewiesen werden kann, die ihn über die Krone erhebt, so wie, daß die authentische Auslegung zweifelhafter Verfassungsbestimmungen die Aufgabe, nicht der Gerichtshöfe, sondern der zur Gesetzgebung berufenen Staatsgewalten ist. Authentisch aber müßte die Interpretation des Gerichtshofes sein, denn es wäre ein doppelter Widersinn, einen Minister wegen einer angeblichen Verfassungsverletzung seines Amtes zu entsetzen und mit einer vielleicht nicht unbedeutenden Strafe zu belegen, und nichtsdestoweniger die betreffende Bestimmung der Verfassung nach wie vor als eine zweifelhafte zu behandeln. Aus allen diesen Gründen — mag man sich derselben auch damals kaum klar bewußt gewesen sein — war es eine sehr angemessene Bestimmung der Verfassungs-Urkunde, „die näheren Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit, über das Verfahren und über die Strafen einem besonderen Gesetze vorzubehalten", und wir können es nur beklagen, daß man so wenig „Pietät und Verfassungstreue" gegen den Wortlaut dieser Bestimmung bewiesen.

Erste Kammer.

Sitzung vom 12. Februar. Präsident: Graf Rittberg.

Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Berathung über die Justiz-Organisations-Verordnung vom 2. Januar 1849.

Am Ministertisch: Simons. Als Regierungs-Commissarius: Geh. Justizrath Sprickmann. Das Protokoll der letzten Sitzung wird vom Schriftführer so leise verlesen, daß sich der Abg. v. Zander bei der Frage des Präsidenten: ob gegen die Fassung desselben etwas erinnert werde, zu der Aeußerung genöthigt sieht: „ich habe nichts davon verstanden."

Die Abgg. Stephan (Merseburg) und v. Schleinitz (Posen) haben ihr Mandat niedergelegt.

§. 37. des obengenannten Gesetzes, Qualification zur Verwaltung der Richterstellen betreffend, steht zur Debatte.

Die von der Commission hierzu gestellten Zusätze geben wir hier gleich so wieder, wie sie von der Kammer angenommen wurden. Sie lauten: 1) Zur Bekleidung jeder Richter- und Staatsanwalts-Stelle ist die Ablegung der dritten Prüfung erforderlich. Die Referendariats-Prüfung qualificirt nur zu der zeitweisen Funktion eines Hülfsrichters, zur Funktion eines Gehülfen der Staatsanwaltschaft und zur zeitweisen Vertretung eines Rechtsanwalts bei den Gerichten erster und zweiter Instanz. Die Verrichtungen der Gerichtsschreiber können von Auskultatoren und Referendarien wahrgenommen werden. 2) Niemand kann etatsmäßiges Mitglied eines Appellationsgerichts werden, welcher nicht mindestens vier Jahre bei einem Gerichte erster Instanz, es sei als Richter oder definitiv als Staatsanwalt, angestellt gewesen ist. 3) In Beziehung auf die Erfordernisse der Ernennung zum Mitgliede eines Appellationsgerichts wird bis zum 1. April 1853 die Beschäftigung bei einem der früheren Obergerichte der Anstellung bei einem Gerichte erster Instanz gleichgerechnet.

Außerdem sind noch mehrere andere Amendements, darunter auch das gestern von uns bereits unter Berlin mitgetheilte des Abg. v. Manteuffel, die Patrimonialrichter betreffend.

Unter großer Unaufmerksamkeit der Versammlung sprechen mehrere Abgg. der Linken zum Theil für die von ihnen eingebrachten, anderntheils wieder gegen die von andern Mitgliedern eingebrachten Amendements. Theil an dieser Debatte nehmen die Abgg. Kisker, Strohn, v. zur Mühlen, Straß, Heffter.

Abg. v. Zander. Er bekämpft mit Glück und unter Beifall der Versammlung den Antrag der Commission und des Abg. Heffter, daß auch ordentliche Professoren der juristischen Fakultät ohne Ablegung der für Richter vorgeschriebenen Prüfungen in ein Appellationsgericht als Mitglied eintreten können. Ausnahmen von bestehenden Gesetzen seien einmal niemals empfehlenswerth, dann würden solche Ausnahme-Maßregeln auch die gerechten und billigen Ansprüche der Mitglieder der Obergerichte auf Avancement und Verbesserung ihrer Dienst-Einnahmen schmälern und würde diese Maßregel doch nur in der Regel bei den wenigen Gerichtshöfen zur Anwendung gebracht werden können, welche ihren Sitz in Universitäts-Städten haben, also eine Ungleichheit in der Besetzung der höheren Gerichtshöfe mit sich führen. Seit ein Paar Jahren ist freilich das goldne Zeitalter der Herren Professoren eingetreten, fährt der Redner fort, und haben wir namentlich Gelegenheit gehabt zu sehen, was sie in der Politik leisten können; (Heiterkeit) da nun einige von ihnen Glück gemacht haben, so denken nun unsere Herren Professoren der Jurisprudenz, warum sie nicht auch eine Rolle spielen könnten? Aber lassen Sie uns da ja zwischen Praxis und Theorie unterscheiden! — Ich habe dies Alles gesagt sine ira et studio; aber stimmen Sie dem Antrage bei, daß Professoren ohne Examen, ohne praktische Vorbildung in die Richter-Collegien eintreten können, dann gestatten sie auch den Oberrichtern die Katheder, natürlich auch ohne Dissertationen pro gradu et loco. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Manteuffel für das von ihm gestattete Amendement: Ich will mit meinem Amendement nur bezwecken, daß den Patrimonialrichtern nicht alle Hoffnung, in eine höhere Stelle einzurücken, abgeschnitten werde. Es sind Männer unter ihnen von hohen juristischen Kenntnissen, die, da sie sich so mannigfach ausgezeichnet haben, sich auch die größten Verdienste um die Kreisverhältnisse erworben haben. Ja, ich kenne mehrere unter ihnen, von denen mancher Oberrichter noch lernen könnte und schon gelernt hat, wie ich denn auch Gelegenheit gehabt habe, zu hören, das diese dies selbst zugestehen. Und hart wäre es doch in der That, daß die Patrimonialrichter, nachdem sie so lange ehrenvoll gearbeitet, sich jetzt in weißen Haaren mit ihren Söhnen oder Enkeln zusammen auf die Examinandenbank setzen sollen. — Wenn Sie das Unrecht nicht einsehen, daß jetzt dem Patrimonialrichtern widerfährt, dann wundere ich mich nur, warum beim Erlaß des Jagdgesetzes nicht auch bestimmt worden ist, daß die Förster von nun ab nur noch die Hälfte ihres Gehalts empfangen sollen, da man ja sehr gut für diese Maßregel hätte anführen können, den bäuerlichen Grundbesitzern sei jetzt die Mitaufsicht über die Forsten verliehen. (Die Linke wird unruhig.) Unglücklich ist der, der keine Hoffnung mehr hat; nehmen Sie den Patrimonialrichtern nicht ihre Hoffnung, daß, wie die Juden 7 Jahre in der Wüste nach dem gelobten Lande suchten, auch sie kummervoll ihre noch übrige Lebenszeit beschließen.

Der Justiz-Minister erklärt sich gegen mehrere Amendements, aber für das des Abg. Heffter. Die Beihülfe derselben in den Obergerichten sei von diesen selbst stets dankend anerkannt worden. Entschieden müsse er sich aber gegen das Amendement v. Manteuffel erklären, das zu vielen bedenklichen Consequenzen führen würde.

Abg. Herrmann (zur thatsächl. Bericht.). Die Juden haben nicht 7, sondern 40 Jahre in der Wüste gelebt, wie ich dem Abg. v. Manteuffel entgegnen muß.

Abg. v. Manteuffel. In diesem Punkte erkenne ich die Ueberlegenheit des Abg. Herrmann an.

Der Paragraph wird darauf mit den Zusätzen und dem Amendement v. Zander (daß die Professoren nicht ohne Ablegung des Examens in die Richtercollegien eintreten können) angenommen, alle übrigen Amendements dagegen verworfen. Die ferneren Paragraphen, sowie der Antrag der Commission: „Die Dringlichkeit des Erlasses der Verordnung vom 2. Januar 1849 anzuerkennen und sie zu genehmigen," werden ebenfalls ohne Discussion angenommen.

Schluß der Sitzung 2½ Uhr. — Nächste Sitzung: Sonnabend: Stunde noch unbestimmt.

Tages-Ordnung: Staats-Vertrag wegen Abtretung der mitlandesherrlichen Rechte über Lippstadt an die Krone Preußen, und Bericht der Commission über den Antrag des Abg. Freihrn. v. Arnim: „Die Schleswig-Holsteinschen Angelegenheiten" betreffend.

Zweite Kammer.

Berlin, 12. Febr. 22. Sitzung. Präsident Graf Schwerin. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über die Einführung eines Klassen- und klassificirten Einkommen-Steuer-Gesetzes.

Am Ministertisch: von Manteuffel, v. Rabe, v. d. Heydt, v. Stockhausen, v. Westphalen, v. Raumer, Regierungs-Commissair Bitter.

Beginn der Sitzung: 12¼ Uhr. — Vorlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung. — Man geht zur Tagesordnung über. Ein vom Abg. Winzler eingebrachtes Amendement: zu §§ 1 u 2 hinter „Klassensteuer" zu setzen „Gewerbesteuer", — findet nicht hinlängliche Unterstützung. Mehrere andere Abänderungsvorschläge von Frh. v. Schlotheim, v. Eynern, Graf Villers, Bauer, Schulenburg, in Bezug auf verschiedene Paragraphen des Entwurfs, werden unterstützt.

Abg. Gamradt (gegen den Entwurf). Er vertritt die von ihm eingebrachten Abänderungs-Vorschläge, dahin gehend, daß 1) die Mahl- und Schlachtsteuer in denjenigen Städten aufhören solle, deren Zugänge nicht mit Thor-Expeditionen besetzt sind, und 2) in denjenigen, welche keine Amtsstellen zur Anmeldung und Abfertigung eingehender steuerpflichtiger Gegenstände haben.

Abg. Ulfert (für den Entwurf). Empfiehlt das Gesetz, weil dadurch endlich das erreicht werde, was man seit lange erstrebt, eine Ausgleichung der abweichenden Besteuerungslast zwischen Reichen und Aermeren, während er nicht zugeben kann, daß das Gesetz eine Steuerüberbürdung der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte herbeiführe. Das Amendement von Patow auf Herabsetzung der Mahlsteuer dürfte nicht zur Annahme empfohlen werden können, weil dadurch weder der Staat, noch die Consumenten etwas gewinnen.

Abg. Graf Cieszkowski (gegen das Gesetz). Bei aller Anerkennung des Princips der Einkommensteuer, müssen wir uns doch gegen die Einführung erklären. Die einzig rationelle ist die Vermögenssteuer, darum die Steuer des Eigenthums die beste. — Robert Peel ersetzte die Verbrauchssteuer durch eine Einkommensteuer. Diese ist fiscalischer Natur und dieser Gesichtspunkt sollte festgehalten werden. Die Einkommensteuer ist eine revolutionaire, und wundere ich mich nur, daß man ihr noch nicht den Vorwurf gemacht hat, sie sei eine ideologisch-socialistische. Ich berufe mich auf einen Mann, dem man nicht den Vorwurf machen wird, daß er ein „moderner Ideologe", weil er erstens vor 200 Jahren gelebt und damals ein praktischer Feldherr war, auf Vauban. — Der Redner liest eine französische Stelle aus dessen Werken vor und folgert daraus, daß Vauban dem vorliegenden Gesetz mit einem entschiedenen Nein entgegengetreten sein würde. — Er erklärt sich schließlich gegen das Gesetz, als ein vormärzliches, das an allen Gebrechen und der Halbheit jener Zeit laborire.

Graf Arnim-Boitzenburg (für das Gesetz): Wie soll das Bedürfniß des Staats dauernd gedeckt werden? das ist die Frage, die von allen Gegnern des Gesetzes noch gar nicht beantwortet ist. So lange nicht Vorschläge gemacht sind, das Bedürfniß aus andern Quellen zu beschaffen, müssen wir uns an das vorliegende Gesetz halten, ein Gesetz, das nicht über die richtigen Schranken der Steuern hinausgeht. Es sind drei Wege vorgeschlagen, zuerst die klassifizirte Steuer, dann eine summarische Uebersicht des Einkommens nebst der Besteuerung nach Klassen, und zuletzt die reine Einkommensteuer. Ich erkläre mich für den ersten Vorschlag, weil in demselben alle Eventualitäten berücksichtigt werden, namentlich jene in Bezug auf einen einzelnen Menschen und einen Familienvater, die gleiches Einkommen haben. Die Andeutung v. Vinke's über jene Kammermitglieder, die ein Einkommen von 20,000 Thlr. besitzen sollen, bezeichnet Redner als eine „undurchsichtige Geldfrage." Er fährt fort, mit der von ihm gewohnten staatsmännischen Klarheit das „für und wider" in Bezug auf das vorliegende Gesetz zu beleuchten. Ich erkenne vollkommen die Pflicht der Reichen an, verhältnißmäßig größere Steueransätze zu bezahlen, als die Aermeren, nur muß man dabei das Maaß und die Grenzen der Leistungsfähigkeit beachten, Grenzen, die ich in dem Entwurf nicht überschritten finde. Der Socialismus weiß längst, daß das Eigenthum nicht wegdekretirt werden kann, aber um es vollständig illusorisch zu machen, nimmt er seine Zuflucht zu der übermäßigen Belastung desselben. Der in Rede stehende Gesetzentwurf bietet eine Garantie gegen die Ueberlastung, und daher bevorworte ich denselben. Ich wünsche eine Klassensteuer mit Berücksichtigung des Einkommens, wie eine solche bereits im vorigen Jahre von der Kammer beschlossen wurde, weil man dort erkannte, daß diese Steuer alle Uebelstände verbannt, welche die reine Einkommensteuer mit sich führt. Darum bin ich dafür, daß künftig die Einkünfte des Staats auf diesem Wege beschafft werden mögen. Was die Frage betrifft, wie die doppelte Steuer, nämlich die Mahl- und Schlachtsteuer neben der Klassensteuer, zu rechtfertigen sei, so ist die erstere nicht nur sehr praktisch, sondern die indirecte Steuer rechtfertigt sich dadurch, daß sie mehr oder weniger eine freiwillige ist. — Wer das Elend auf dem Lande aus eigener Anschauung kennt, wird wissen, das es größer ist, als das in den Städten. Daraus möge auch gefolgert werden, daß die Städtebewohner wohl schwerlich durch die Mahl- u. Schlachtsteuer überlastet sein dürften. Im Ganzen erkläre ich mich mit §§. 1. und 2. einverstanden, doch bin ich dagegen, daß den Städten ein Drittel des Rohertrages der Schlacht- und Mahlsteuer für ihre Communalbedürfnisse ausgezahlt werde.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) erklärt sich für einen entschiedenen Anhänger des Gesetzes unter allen Umständen; er habe nur ein kleines Amendement zum § 1 zu vertheidigen. Aber er wolle nicht die Gefahr herbeiführen, daß zum dritten Male der Versuch mißlinge, den bisher beinahe steuerfreien großen Theil der Reicheren zur Steuer heranzuziehen. Er rechne hierher die Kapitalisten und die von der Grundsteuer eximirten Grundbesitzer. Er glaube, daß auch zugleich eine Entlastung der ärmeren Klassen hätte eingeführt werden können, ohne den Zweck, das Defizit zu decken, aus den Augen zu verlieren. Man erwarte noch immer ein Gesetz über die Ausgleichung der Grundsteuer und die Heranziehung der bisher steuerfreien Grundbesitzer. Wäre dieses durchgeführt, so könnte eine Erleichterung der ärmeren Klassen jetzt schon eingeführt werden. Daß die Schlacht- und Mahlsteuer eine Last für die ärmeren Klassen sei, beweise schon der Umstand, daß sie karawanenweise meilenweit hinauszögen, um steuerfreies Brod zu kaufen. Die im Alinea 3 des § 1 versuchte Entlastung der ärmeren Klassen sei keine solche; denn die Auszahlung eines Drittels der Schlacht- und Mahlsteuer an die Gemeinden mache es unnöthig, die Mittel- und reicheren Klassen in höherem Grade zu den Kommunal-Steuern heranzuziehen.

Um den ärmeren Klassen eine wesentliche Erleichterung zukommen zu lassen, was die Regierung mit diesem Entwurfe seiner Ueberzeugung nach beabsichtigt, stelle er den Antrag, die zu § 1 von den Abgeordneten von Vincke und von Patow gestellten Amendements anzunehmen, jedoch mit der Modification, daß die Mahlsteuer für Weizen unverändert beibehalten, die für Roggen jedoch gänzlich erlassen würde. (Bravo.)

(Der Redner verliest sein dahin gehendes Amendement, und dasselbe findet sehr zahlreiche Unterstützung.)

Abg. v. Bismark-Schönhausen erklärt sich für die Mahl- und Schlachtsteuer. Daß das Mehl außerhalb der Stadt billiger als in der Stadt ist, dürfte wohl weniger von der Mahlsteuer, als von andern Umständen abhängen, so namentlich von dem Verdienst. Ein Tagelöhner in Berlin verdient wenigstens fünf Silbergroschen mehr, als der auf dem Lande, hat aber verhältnißmäßig nicht um so viel höhere Abgaben und steht sich also noch immer besser, als der Aermere auf dem Lande. Die Mahl- und Schlachtsteuer ist auf alle Einwohner vertheilt und drückt daher nicht den Einzelnen. In dem Rock, den ich trage, in der Auster, die ich esse, trage ich für den Schneider und Restaurateur einen Theil der Mahl- und Schlachtsteuer, die ihm aufgelegt worden. Ich halte die Mahl- und Schlachtsteuer für weit besser als die Gewerbesteuer, und glaube, daß die Städte, die auf Kosten der letzteren von der ersteren befreit sind, in Kurzem wünschen dürften, zu dieser zurückzukehren.

Abg. Ohm, zur persönlichen Bemerkung gegen den Abg. Schulenburg. Dieser habe seine Rede falsch gedeutet, was nicht vorgekommen sein würde, wenn der „geehrte Abgeordnete" (Schulenburg) nicht während des ganzen zweiten Theils seiner Rede im Nebenzimmer angenehmer seine Zeit zugebracht, als hier im Saale zu bleiben und zuzuhören, was gesprochen wird.

Abg. Schulenburg. Ich bemerke, daß ich nie während der Sitzungen mich im Nebenzimmer amüsire und bin auch gestern im Saale anwesend geblieben.

Regierungs-Commissair Bitter. Die Regierung ist unablässig mit der Regulirung der Frage über die Grundsteuer beschäftigt und hofft noch im Laufe dieser Session ein darauf bezügliches Gesetz der hohen Kammer vorlegen zu können. Sie schlug diesmal nicht die reine Einkommensteuer vor, weil diese im vorigen Jahre von beiden Kammern zurückgewiesen wurde, dadurch erscheint also auch wohl der von der Regierung eingebrachte Gesetz-Entwurf gerechtfertigt. Der Abg. für Berlin, der gegenwärtig für die Mahl- und Schlachtsteuer spricht, scheint eben so leicht seine Ansichten zu ändern, wie der Berliner Magistrat, der im vorigen Jahre gegen, in diesem für die Mahl- und Schlachtsteuer petitionirt hat. Wenn in Wahrheit und in der Wirklichkeit diese Steuer den armen Mann auch nicht drückt, so hat sich doch die Idee, daß es so sei, bei ihm festgesetzt, und er glaubt nun einmal daran, daß die Steuerlast ungleichmäßig vertheilt sei. Dies wird aber gänzlich durch die klassifizirte Einkommensteuer beseitigt. Zunächst bezweifle ich, daß, wie ein Abgeordneter anführt, die Mahl- und Schlachtsteuer Unzufriedenheit erregen wird; wäre dem so, so steht es ja diesen Städten frei, die Abschaffung dieser Steuer und die Einführung der directen Staatssteuer zu beantragen.

Hierauf beleuchtet der Regierungs-Commissair die Unzulässigkeit der einzelnen Amendements, so wie, daß ein bedeutender Vortheil aus denselben weder für den Staat noch für die Steuerpflichtigen zu erwarten sein dürfte, und würde er höchstens dem des Abg. v. Bodelschwingh nicht entgegentreten, wenn er nicht befürchten müßte, daß durch dasselbe doch ein für die jetzige Zeit sehr fühlbarer Ausfall für die Staatskasse sich herausstellen dürfte. Er empfiehlt dringend die Annahme des Gesetzes.

Die Debatte ist hiermit geschlossen und es erhält nur noch das Wort: Abg. Camphausen, der als Berichterstatter recapitulirt und den Commissionsantrag zur Annahme empfiehlt.

Man schreitet hierauf zur Abstimmung. — Vor derselben äußert Minister v. Rabe den Wunsch, die für die Städte so wichtige Abänderung von Bodelschwingh erst in der nächsten Sitzung zur Abstimmung bringen zu wollen.

Präsident Graf Schwerin findet sich nicht bewogen, dieses Gesuch zu gewähren.

Es wird also die Abstimmung vorgenommen.

Abgeworfen werden die Amendements von Claessen, Gamradt, v. Bodelschwingh, v. Patow, v. Vincke.

Angenommen das von Lensing: „Die Stadt Emmerich möge aus der Reihe jener 87 Städte, in welchen die Mahl- und Schlachtsteuer zu erheben ist, gestrichen werden." Dann erfolgt schließlich die Annahme der §§. 1. und 2. nach dem Abänderungsvorschlage der Kommission, in dem Wortlaute, wie wir denselben oben mitgetheilt.

Hiermit schließt die Sitzung um 3¾ Uhr. Die nächste Donnerstag, 13. Februar. Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über das vorliegende Gesetz, siehe hinten.

Deutschland.

□ **Berlin**, 13. Febr. Die „Vossische Zeitung" erörtert heute die in den Abtheilungen geschehene Verwerfung des v. Vinckeschen Antrags, betreffend die Einsetzung einer Untersuchungs-Commission. Das Blatt will die Verwerfung nicht tadeln, hält es aber für nothwendig, daß die Kammern die sich bietenden passenden Gelegenheiten ergreifen, um sich über die Politik des Ministeriums auszusprechen. Dabei wird bedauert, daß sich der Ministerpräsident auf Oesterreichs Andringen zu der Bewahrung eines absoluten Stillschweigens über die Dresdener Conferenzverhandlungen verstanden habe. Auf diese Weise werde der Cognition der Kammern die Feststellung von Maßregeln, die Begründung eines ganzen Verfassungssystems entzogen, welches möglichen Falls sehr tief in den gesammten verfassungsmäßigen Zustand Preußens einschneiden könne. Auch wir haben bereits unsere Bedenken über die gänzliche Geheimhaltung der Dresdener Verhandlungen geäußert. Was aber die geäußerten Befürchtungen des Blattes betrifft, so können wir dieselben nicht theilen. Alle Aenderungen, die in dem preußischen Staatsorganismus vorgenommen werden sollten, werden sicherlich nur auf dem verfassungsmäßigen Wege zur Ausführung kommen. Die Verfassung selbst enthält hierüber die bestimmtesten Vorschriften, und es liegt nicht der mindeste Grund vor, daß diese durch einseitige Decretirung umgangen werden sollten.

— Se. Majestät der König haben den sächsischen wirklichen Geheimen Rath Herrn v. Könneritz heute Mittag 12 Uhr in Gegenwart des Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen zu empfangen und aus seinen Händen die Akkreditive als Königl. sächsischen Gesandten am hiesigen Hofe an Stelle des Freiherrn von Beust (siehe „Amtliche Nachrichten") entgegen zu nehmen geruht.

— Des Königs Majestät haben der Stiftung, welche von dem Amtsrath Bennecke zu Staßfurt aus einem Theile der von ihm als Abgeordneter zur zweiten Kammer bezogenen Tage- und Reisegelder für die Stadt Staßfurt zum Besten der dasigen Armen gegründet ist, die landesherrliche Genehmigung zu ertheilen geruht.

— Der diesseitige Gesandte am Großherzoglich Badenschen Hofe, Geh. Legationsrath v. Savigny, wird dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen hier eintreffen, wie es scheint in Privat-Angelegenheiten und nur für kurze Zeit. Mit der interimistischen Leitung der diplomatischen Geschäfte in Karlsruhe dürfte der General v. Peucker in Frankfurt betraut sein.

— (Zu den Dresdener Conferenzen) schreibt die „Freim. Sachsen-Zeitung" Folgendes: „Die Commissionen der hiesigen Conferenz-Mitglieder haben nach verbürgtem Vernehmen mit der äußersten Thätigkeit gearbeitet und die wesentlichsten Theile ihrer Aufgaben vollendet. Für Organisation und Competenz der Bundesgewalt, der vollziehenden und der gesetzgebenden, so wie der Bundes-Behörden, sind in den Deputationen Majoritäts-Vorlagen beendet und es werden nunmehro dieselben zu den Verhandlungen in den Plenar-Conferenzen gebracht werden, wozu auch Se. Durchlaucht der Fürst von Schwarzenberg und der Hr. Ministerpräsident v. Manteuffel von morgen an mit jedem Tage erwartet werden. Bezüglich der Executive hat der Plan einer Formation derselben durch Oesterreich mit Preußen und noch 3 Stimmen eine Mehrheit in der Deputation gefunden. Man gedenkt den engern Rath beizubehalten und es dürfte wahrscheinlich weniger die Formation der Executiv-Gewalt, als vielmehr der Umfang ihrer beabsichtigten Competenz auf einen starken Widerspruch der kleinen Staaten stoßen, welche natürlich eine reine Executiv-Gewalt den größern Staaten williger überlassen, als sich einer Regierungsgewalt derselben unterordnen. Es ist also irgend ein Resultat zur Zeit noch nicht gewonnen, ja den einzelnen Staaten noch gar keine formale Veranlassung gegeben, sich über irgend ein Project officiell zu erklären. — Im Ganzen darf man, so viele Schwierigkeiten auch, da Stimmeneinheit für jede Neuerung erforderlich ist und die Grundlage des bestehenden Bundesrechtes durch Zwangsmaßregeln nicht vernichtet werden darf, noch zu überwinden sein mögen, auf eine endliche Verständigung doch hoffen, da der ernstliche Wille dazu sich allseitig documentirt und die ursprünglichen Vorschläge der Großstaaten bereits wesentliche Modificationen zur Befriedigung der kleinern Staaten gefunden haben. Die gestrige Plenar-Sitzung hatte nur die Beschaffenheit der möglichen Mittel für den Unterhalt von Bundeseigenthum, als Festungen und dergl. zum Gegenstand."

— Die „Const. Corresp." vernimmt, daß die Berathungen über den Preßgesetz-Entwurf in der ersten Kammer bereits am nächsten Montage beginnen dürften. Die Regierung hat also nicht die Absicht, den Entwurf zurückzuziehen.

— Der Bericht der Kommission zur Erwägung des Antrags des Abgeordneten Freiherrn v. Arnim, betreffend die Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten (Referent Stahl), schlägt zwar, wie wir schon gestern meldeten, Tagesordnung vor, jedoch hauptsächlich nur, weil der Antrag theils eine falsche thatsächliche Basis hat, theils die fraglichen Angelegenheiten nicht zur Competenz der Kammer gehören. Das Recht Holsteins und die Pflicht Deutschlands gegen dasselbe verkennt der Bericht keineswegs, was z. B. folgende beide Stellen beweisen:

Die Kommission verkannte nicht die Wichtigkeit der Gränzfestungen sowohl für Holstein als für das gesammte Deutschland. Sie hat auch, soweit ihr die Thatsachen vorliegen, die Ueberzeugung, daß der Anspruch Holsteins auf das Kronwerk von Rendsburg wohlbegründet ist, und es wäre auch als ein dauernder Zustand widernatürlich, daß eine Festung in das eine Territorium und ihr Außenwerk in das andere gehören sollte. Auch für Friedrichsort muß aus einer (Holstein zuständigen) Staatsservitut (gemäß welcher es nicht befestigt werden darf) zum Mindesten der Anspruch auf eine Sicherstellung gefolgert werden. — — —

Gewiß hat der deutsche Bund der Zeit keine höhere Aufgabe der Pflicht und Ehre, als die Angelegenheit in Holstein: den Schutz der Rechte, welche er durch Beschluß vom 17. September 1846 in seine Kompetenz und Garantie genommen und der König von Dänemark ihm selbst zugestanden, die Integrität des deutschen Staatsgebietes, die Vermittelung

versöhnter und versöhnlicher Maßregeln der dänischen Regierung. Der Selbsthilfe der Herzogthümer gegen ihren Landesherrn, aus jener unglücklichen Katastrophe, der das gesammte Vaterland erlag, stammend und damals vom deutschen Bunde selbst, ohne Ausnahme auch nur einer einzigen Regierung, sanktionirt, hat jetzt der Bund pflichtmäßig ein Ende gemacht, sie existirt nicht mehr. Das Land wie seine Behörden haben sich unterworfen und alle vom Bunde gestellten Forderungen erfüllt. Die Statthalterschaft hat überdieß sich selbst der Ausführung der Anordnungen des Bundes unterzogen. Die ganze ungetheilte und ungetrübte Aufforderung, deutsches Recht und deutsches Interesse in Holstein zu wahren, ruht deshalb jetzt auf der deutschen Bundesgewalt.

— Der zweiten Kammer ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Pensions- und Versorgungs-Wesen der Militair-Invaliden vom Ober-Feuerwerker, Feldwebel und Wachtmeister abwärts vorgelegt worden.

§ **Aus Schlesien**, 10. Febr. [Die Breslauer Handelskammer.] Seit der zunehmenden Verschärfung der russischen Grenzsperre ist der Blick des Schlesiers auf eine mögliche Erweiterung des Marktes bei dem österreichischen Nachbar gerichtet, ohne daß man sich eben immer strenge Rechenschaft zu geben pflegt, von welchem Ergebniß für den allgemeinen Wohlstand oder für die Entwickelung der einzelnen industriellen Thätigkeiten die Erfüllung jenes vagen Wunsches begleitet sein möchte. So weit ist die Sache begreiflich und verzeihlich. Wenn aber ein öffentliches Institut, dem die Pflege der materiellen Landesinteressen ausdrücklich und vorzugsweise in die Hände gelegt ist, die Breslauer Handelskammer, sich in gleich leichtfertigem Raisonnement über die höchsten Aufgaben der Nationalwirthschaft ergeht, so kann die ohnehin schon so vielfach begründete Mißachtung der auf Wahl der Menge beruhenden Repräsentationen nur immer festeren Fuß fassen. Die genannte Handelskammer glaubt sich berufen, in den großen Verkehrsfragen der Zeit ihre Stimme abzugeben. Sie hat dabei notorisch ihr Absehen auf eine Handelseinigung mit Oesterreich gerichtet und hätte sich, da es sich hier in Wahrheit um eine Lebensfrage für Schlesien handelt, durch Darlegung factischer Ermittelungen ein namhaftes Verdienst erwerben können. Aber nichts von dem Allen. Ihre ans Ministerium gerichtete „Denkschrift" begnügt sich, die ganze Angelegenheit auf das Gebiet sinn- und trostloser Tiraden zu spielen. Theoretisch sei das Princip des Freihandels allerdings als richtig anzuerkennen, allein die Verfechter desselben seien durch selbstsüchtige Motive bestimmt (die Verfechter der Schutzzölle natürlich nicht), und in der Praxis sei der Ruin des Vaterlandes nur auf dem in Kassel eingeschlagenen Wege zu vermeiden (also auf dem der richtigen Theorie gerade entgegengesetzten). „Wollte man sich dagegen auf den Aufschwung der Industrie im Zollvereinsgebiet berufen, so müsse bemerkt werden, daß die durch den Verein geweckten und in Wechselwirkung getretenen Kräfte, der entstandene große innere Markt, die Belebung von Handel und Gewerben durch die Anwendung großer wissenschaftlicher Entdeckungen, der rationelle Betrieb der Landwirthschaft, endlich das Geschick, der Fleiß und die Zähigkeit der deutschen Volksstämme, die in beispielsloser Hingebung mit größter Anstrengung arbeiten und hungern, dazu wesentlich beigetragen haben." Weshalb die hier, sei es mit oder ohne Recht, als mitwirkend aufgeführten Factoren durch Eröffnung eines Weltmarktes plötzlich nullificirt werden sollten, wird dem gesunden Menschenverstande freilich nicht klar. Die Gedankenlosigkeit und Confusion der ganzen Beweisführung ist überhaupt der Art, daß der Breslauer Handels- und Gewerbestand sich nicht wird beschweren dürfen, wenn, nach solchen Proben von Einsicht, die Staatsregierung die Einreden desselben bei Feststellung ihrer Maßregeln ganz und gar bei Seite liegen läßt. Es ist aber schon eine alte Klage, daß der Breslauer Handel nur so lange geblüht hat, als Polen und Russen ihm den Reinertrag auf dem Präsentirteller ins Haus trugen.

Münster, 11. Februar. Die Wahl der bisherigen Stadt-Räthe von Olfers und Zumloh zum Bürgermeister und Beigeordneten unserer Stadt-Gemeinde ist von Sr. Maj. dem Könige bestätigt worden.

Koblenz, 10. Februar. Das 9. Husaren-Regiment, welches nach dem badischen Feldzuge aus seiner vieljährigen Garnison Saarlouis nach Sachsen verlegt und durch das 12. (zum sächsischen Armeecorps gehörige) Husaren-Regiment ersetzt worden war, ist gestern auf dem Marsche nach seiner neuen Garnison Trier hier durch gekommen. Zwei Schwadronen dieses Regiments sind die eine in Mainz, die andere in Frankfurt a. M. geblieben. Wie ich so eben erfahre, werden in Folge eingetroffener Befehle alle nur irgend dienlichen Räume in den hiesigen Festungswerken zur Aufnahme eines größeren Truppencorps in Bereitschaft gesetzt. (O.-P.-Z.)

Wien, 11. Februar. (Notizen.) Der „Correspondent" — das Organ des Ministerpräsidenten — glaubt, es werde von Rastatt bis Düsseldorf hin ein mobiles Truppen-Corps aufgestellt als Wall gegen äußere und innere Stürme. Haben Oesterreich und Preußen das militairische Protektorat in ihrer Hand, dann komme wenig darauf an, wie die Form der Centralgewalt beschaffen sei, ob die Kleinstaaten gegen die Dresdener Organisation protestiren oder nicht. Dieses Protektorat würden sich die Großmächte, wie es auch kommen möge, nicht mehr entreißen lassen.

— Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß das von einigen Wiener Blättern aus Berliner Zeitungen entlehnte Gerücht, als ob Unterhandlungen mit dem k. würtembergischen Regierungsrath Dr. Karl Weil Behufs der Uebernahme der Redaktion der „Reichszeitung" eingeleitet worden seien, jedes Grundes entbehrt. (Lloyd.)

— Man schreibt dem „Const. Bl. a. B.": „Eine große Reduction des Personals in allen Ministerien steht nahe bevor. Die Sections-Chefs und Ministerial-Räthe sind speciell beauftragt worden, binnen 14 Tagen den Ministern ausführliche Rapporte über den Gang der ihnen zugetheilten Geschäfte und die zu der Fortführung derselben unentbehrliche Zahl der Beamten zu erstatten. Es scheint, daß diese Maßregel besonders die Praktikanten und sogenannten Diurnisten treffen wird, von denen jedoch mehrere in den verschiedenen Provinzen angestellt werden dürften."

— Eine slovakische Deputation hat sich dem Justiz-Minister Herrn von Krauß vorgestellt und demselben ihre Wünsche bezüglich Einführung und Beibehaltung der slovakischen Gerichtssprache in den slovakischen Komitaten Ungarns vorgelegt.

— Der „Innsbrucker Zeitung" wird in einer Korrespondenz von der Etsch gemeldet, daß bereits sieben Gemeinden des Wippthales hohen Orts ein Gesuch um Einberufung des tyrolischen Landtages überreichten und auch im Süden acht Gemeinden ein Gleiches thaten.

— Im Laufe der nächsten Woche wird Freiherr von Gehringer nach Pesth zurückreisen. Die Berathungen über das Organisations-Statut Ungarns, welche während der Anwesenheit Herrn v. Gehringer's täglich unter persönlichem Vorsitz des Ministers des Innern gehalten wurden, dürften daher, wie der „Wanderer" bemerkt, beendet sein.

— (Telegr. Corresponb.-Bur.) Von der Bosnischen Grenze wird unterm 29. v. M. gemeldet, daß mehrere Hundert Krainaer und Türken in Bihac zur ferneren Berathung eingetroffen und ihnen Aufforderungen zur Erhebung en masse zugegangen. Deputirte aus der Herzegowina berichteten Omer Pascha's Rückzug nach Cognicza. Von Bihac aus soll das Signal zur Erhebung und zum Angriff gegen Omer Pascha von 3 Seiten gegeben werden. Serajewo und Travnik sind ruhig.

München, 10. Februar. Der bayerische Generalmajor und Kämmerer Graf Tascher de la Pagerie dahier, ehemals Ordonanz-Offizier des Kaisers Napoleon, hat von dem Präsidenten der französischen Republik gestern das Großkreuz der Ehrenlegion mit einem besonderen Handschreiben des kaiserlichen Neffen zugesandt erhalten. — Die Kammer der Abgeordneten wird wahrscheinlich am nächsten Donnerstag ihre erste öffentliche Sitzung halten, in welcher ein Mitglied der Linken eine Adresse an Se. Maj. den König beantragen wird. Der Ausschuß dieser Kammer zur Entwerfung einer Geschäftsordnung hielt heute Vormittag eine längere Sitzung.

Stuttgart, 9. Februar. (Die Einführung der Pfarrgemeinderähe) in Würtemberg, deren wir schon erwähnten, bezweckt dem in der evangelischen Landeskirche hervorgetretenen Bedürfnisse der Aufstellung besonderer Organe für die Leitung des kirchlichen Gemeindelebens Genüge zu leisten, und damit zugleich eine Grundlage für weitere Verbesserungen in der Verfassung dieser Kirche herzustellen. In jeder evangelischen Pfarrgemeinde wird aus ihren ordentlichen Geistlichen und den von ihr gewählten Kirchenältesten ein Pfarrgemeinderath (Presbyterium) gebildet, welcher auf dem Grunde der heiligen Schrift und im Einverständnisse mit den ursprünglichen Bekenntnissen der deutschen Reformation, vornämlich der Augsburger Kofession, die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten der Pfarrgemeinde unter der Aufsicht der Dekanate und der Oberkirchenbehörde besorgt. Dem Pfarrgemeinderathe kommt insbesondere zu: 1) Pflege christlichen Lebens, evangelische Sorge für Zucht und Ehrbarkeit und der damit verbundene Einfluß auf Kinder-Erziehung, Schule und ledige Jugend; 2) Wahrnehmung der kirchlichen Ordnung überhaupt, namentlich der Gottesdienstordnung und Sonntagsfeier; 3) christliche Armen- und Krankenpflege; 4) Ueberwachung der niedern Kirchendiener und gutachtliche Aeußerung über die Bestellung derselben; 5) Vertretung der Pfarrgemeinde und ihrer Interessen, insbesondere auch bei Besetzung von geistlichen Aemtern.

Karlsruhe, 10. Febr. (Karls. Ztg.) Heute haben die Dislokationen der bad. Truppen ihren Anfang genommen. Das 9. Bataillon ist bereits heute Morgen von hier abmarschirt.

Frankfurt, 9. Febr. (Deutsche Flotte.) Der Köln. Z. wird berichtet: In einem Circularschreiben an sämmtliche deutsche Regierungen hat die Bundes-Central-Commission unter dem 4. d. M. Erklärung innerhalb bestimmter Frist über das Schicksal der deutschen Flotte gefordert. Der gegenwärtige Zustand wird als absolut unhaltbar bezeichnet; man würde daher entweder zum Verkauf der Flotte schreiten oder mit dem Aufwand größerer Mittel Hand an den Weiterbau legen müssen. Die Bundes-Commission geht von dem Gedanken aus, daß der erstere Fall nimmermehr eintreten dürfe; sie hat deshalb ihrem Anschreiben einen Plan beigefügt, in welchem die Regierungen genaue Angabe des geeigneten Weges zur Fortführung der so wichtigen National-Unternehmung finden. Von der Bundes-Commission sind gleichzeitig neue Beiträge, jedoch nur zu dem geringeren Belaufe von 1 Mill. Gulden, ausgeschrieben; sie sollen die nöthigsten Unterhaltsmittel für Flotte und Bundes-Festungen liefern. — Hr. v. Sydow hat sich jetzt von hier nach Baden-Baden begeben.

Frankfurt a. M., 12. Febr. Das Haus, welches von dem Erzherzog Johann, als Reichsverweser, hier bewohnt wurde, ist von dem Erzherzog Albrecht mit allen darin befindlichen Möbeln für 200,000 Gulden angekauft worden. (T. C.-B.)

Kassel, 10. Febr. Der k. k. österreichische Feldmarschalllieutenant Graf von Leiningen hat sich eine Privatwohnung gemiethet und dieselbe bereits bezogen, woraus man schließen dürfte, daß dessen Verbleiben hierselbst von längerer Dauer sein wird.

§ **Großherzogthum Weimar**, 11. Febr. [Kirchliches.] Von einem Theile der hiesigen Geistlichkeit ist eine Vorstellung an den Großherzog gerichtet worden, in welcher die Uebergriffe des Landtags und die Rechte der evangelischen Landeskirche aufgezählt und um den landesbischöflichen Schutz gebeten wird. Es läuft diese Vorstellung in die Bitte aus: „Se. Königl. Hoheit wolle sowohl überhaupt die geschichtlich und wesentlich begründeten Rechte der Kirche bei Feststellung der künftigen Verhältnisse im Staate, als insbesondere bei Bildung, Verpflichtung und bezüglich Mitbeaufsichtigung der Schulbeamten mit Höchstihrer landesherrlichen Auctorität beschützen und die in das Gebiet der Kirche eingreifenden Beschlüsse der politischen Landesvertretung nur unter der Bedingung des vollen Einklanges mit dem erklärten Willen der evangelischen Landeskirche die erforderliche Sanction verleihen, daher auch zu einer gedeihlichen Repräsentativ-Verfassung für die evangelische Landeskirche bald die geeignetsten Anordnungen ausgehen lassen. Dabei würde hinsichtlich der Schule Ew. Königl. Hoheit gewiß ganz besonders auch den Eid bestehen lassen wollen, welchen die Schullehrer auf das Bekenntniß unserer Kirche bei ihrer Anstellung in evangelischen Gemeinden bis jetzt zu leisten hatten."

Schwerin, 10. Februar. [Statistisches.] Nach dem Staats-Kalender für 1851 besteht das mecklenburg-schwerinsche Officiercorps aus 163 Offizieren. Davon sind 1 General-Lieutenant, 4 General-Majore, 6 Obersten, 12 Oberst-Lieutenants, 20 Majore, 47 Hauptleute und Rittmeister, 29 Premier-Lieutenants und 49 Seconde-Lieutenants.

Die Bevölkerung des Großherzogthums beträgt 536,724 Einwohner. Davon leben 167,120 in den 40 Städten des Landes. Unter den größeren Städten hatten bei der letzten Zählung: Rostock 22,734, Schwerin 19,693, Wismar 12,221, Güstrow 9744, Parchim 6216, Waren 5258 Einwohner.

— 12. Febr. „Der Nordd. Corresp." schreibt: Nach hierher gelangten amtlichen Anzeigen wird der größte Theil der österreichischen Truppen Mecklenburg in den nächsten Tagen verlassen und nach Holstein vorrücken. Nur ein kleiner Rest der Truppen, eine Proviant-Colonne und eine Transport-Colonne, wird noch auf einige Zeit hier zurückbleiben.

Oldenburg, 8. Februar. Das heute ausgegebene Gesetzblatt enthält, außer der Verordnung über einige Abänderungen und Zusätze zu dem Entschädigungsgesetze wegen der aufgehobenen gutsherrlichen und sonstigen Lasten, die Verordnung, daß der jetzt versammelte allgemeine Landtag bis auf den 11. März verlängert wird.

Hamburg, 11. Februar. (H. C.) Graf Sponneck ist heute Mittag durch Hamburg nach Kiel geeilt, von wo ein Königl. dän. Dampfschiff ihn nach Kopenhagen bringen dürfte.

Altona, 10. Febr. (N. f. Pr.) Der ehemalige Statthalter Graf Reventlou ist nach Hessen abgereist, wo derselbe Verwandte hat.

N* **Kiel**, 12. Febr. Gestern Nachmittags traf hier der österreichische Commissair Graf Mensdorff mit dem dänischen Minister Grafen Sponneck, dem Kammerherrn v. Warnstädt und einigen Secretairen ein und trat noch an demselben Abend mit dem dänischen Commissar Graf Reventlow-Criminil und dem preußischen Commissair v. Thümen in Berathung. Graf Sponneck wird schon morgen, spätestens übermorgen, sich von hier direct nach Kopenhagen einschiffen, und somit seine Mission erledigt sein. In Lübeck sind bereits gestern mit den beiden Dampfboten „Holger-Danske" und „Waldemar" 1000 schleswig-holsteinische Kriegsgefangene aus Kopenhagen eingetroffen; dieselben werden sich von dort direct nach Kiel begeben, der Rest soll in einigen Tagen nachfolgen.

Rendsburg, 10. Febr. Von Süden her sind noch immer Bundestruppen im Anzuge; gestern kam eine österreichische Batterie, heute werden Jäger erwartet. Im Kronwerk, welches zur Aufnahme größerer Truppenmassen nicht geeignet ist, haben die Dänen nur die gestern eingerückte Mannschaft stehen, dem Anschein nach sind's kaum 200 Mann. Commandant des Kronwerks ist ein Oberst v. Gerlach. Dagegen sind in den benachbarten Dörfern Alt- und Neu-Büdelsdorf nebst der Carlshütte ein Paar Bataillone einquartirt. — Der Personenverkehr von und auf Schleswig ist auch nach der Besetzung des Kronwerks durch die Dänen nicht freigegeben worden, vielmehr werden selbst Kaufleute, welche Hamburger Bürger sind, vor Schleswig zurückgewiesen und nur in ganz einzelnen Fällen wird eine Ausnahme gemacht. Desgleichen ist die Erlaubniß zu Reisen hierher bei der Schleswiger Commandantur in keiner Weise zu erlangen. Die Herstellung der Postverbindung scheint sich darauf zu beschränken, daß der Postsack des dänischen Ober-Postamts in Hamburg jetzt auf dem Landwege, mithin von dem hiesigen Bahnhofe nach Schleswig befördert wird; denn Briefe nach dem Schleswigschen, welche hier zur Post gegeben werden, gehen, sicherem Vernehmen nach, zuvörderst nach Hamburg. (H. B.-H.)

Ausland.

Die Dotationsforderung verworfen! was werden die Folgen sein? Entweder hat den Prinz-Präsidenten wirkliches dringendes Bedürfniß getrieben, die Forderung jetzt, wie es scheint zur ungünstigsten Zeit, vor die Legislative zu bringen, — dann mag er „betteln gehn, wenn er hungrig ist," oder sich, wenn es die Entwicklung so mit sich bringt, mit einer kleinen Variation in Clichy auf Staatskosten ernähren lassen, um über die Vergänglichkeit aller irdischen Größe nachzusinnen. Oder der Präsident hat — was uns wahrscheinlicher dünken will — die Dotationsforderung nur als Aushängeschild benutzt, um die Stimmung der bisherigen Majorität auf ganz zuverlässige Weise zu sondiren: dann ist ihm jetzt reiner Wein eingeschenkt, und er wird nicht lange zögern dürfen, auf diese entschiedene Sprache nicht minder entschieden, und zwar, wenn seine Politik sonst durchsichtig genug ist, durch Veränderung seines Ministerii und Bildung eines neuen aus gemäßigten Montagnards und den Freunden des Grafen Montalembert, zu antworten. Was aber von diesen Beiden auch das Richtige sein möge, ein Resultat liegt schon jetzt klar zu Tage: es ist dies die voraussichtlich unheilbare Spaltung „der großen Partei der Ordnung", eine Spaltung, die wir mit um so größerer Freude begrüßen, je unnatürlicher die bisherige Verbindung war, und je mehr die Zustände Frankreichs zu einer endlichen principiellen Entscheidung hindrängen, wenn gleich allerdings auf der andern Seite die Rothen klug genug sein werden, die Spaltung als eine Bresche zu benutzen.

Frankreich.

† **Paris**, 9. Febr. (Durch Zufall verspätet.) [Bericht des Hrn. v. Piscatory; L. N. Bonaparte Mitglied der römischen Academie.] Der Bericht des Hrn. v. Piscatory über das Creditansinnen bildet, wie Sie sich denken können, das Tagesgespräch. Nicht als ob seine Conclusion Jemanden überrascht hätte, denn man wußte zum Voraus daß er auf die Verwerfung des Creditansinnens antragen würde, aber Niemand erwartete eine so herbe und feindliche Sprache. Ich kenne Gegner des Elysée welche für die Dotation votiren werden, weil sie entrüstet sind über die Brutalitäten des Hrn. Piscatory. Aber ändern wird das schwerlich etwas an dem Resultate. Dies ist übrigens Nebensache geworden, die Hauptsache ist, daß die Beleidigungen, welche der Bericht enthält, den Riß zwischen den beiden Staatsgewalten unausfüllbar machten. Was nun? Der Präsident wird augenblicklich nichts thun, was Grund zu Beschwerden geben könnte, er wird, wie ich Ihnen schon vor einigen Tagen als wahrscheinlich andeutete und wie heute der „Constitutionnel" sagt, „in einer Botschaft jede Nationalsubscription verhindern. Eine politische Subscription ist nicht zu denken ohne Aufregung, und das Land hat niemals mehr als jetzt der Ruhe bedurft. Der Präsident wird die nöthigen Einschränkungen seines Haushaltes veranlassen, et tout sera dit." Ganz recht, was die Dotation und Subscription betrifft, tout sera dit: aber die politische Frage bleibt in ihrer ganzen drohenden Gestalt. Man wird sich noch einige Monate nebeneinander hinschleppen, aber es nicht verhindern, daß die von einem Zusammenstoß von Umständen vorbereitete Krisis eines frühen Morgens losbricht.

L. N. ist am 19. Januar Abends 7 Uhr zum Mitgliede der Akademie der „drei mächtigen Arkaden" in Rom ernannt und mit dem literarischen Namen Tityre getauft worden. Wasser auf die Mühle des Charivari!

† **Paris**, 10. Februar. [Thiers und die Legitimisten.] Der General Cavaignac hat sich mit militärischer Energie über das Gerücht ausgelassen, er sei mit Hrn. Thiers übereingekommen, die Candidatur des Prinzen Joinville anzubahnen. Natürlich, und wer den General Cavaignac kennt, konnte diesem Mährchen keinen Glauben schenken. Dagegen ist es gewiß, daß Hr. Thiers die Sache, wie man zu sagen pflegt, poussirt, und seine augenblickliche Intimität mit den Legitimisten dazu benutzt, um ihnen einzureden, Joinville sei der Zukunft der Legitimisten weniger gefährlich, als Bonaparte. Die „Gazette de France" warnt schon, hoffentlich nicht vergeblich. Ich sage hoffentlich, denn unmöglich ist es nicht, daß unsre parlamentarischen Legitimisten sich abermals von den Einflüsterungen des Hrn. Thiers berücken lassen. Und doch liegt es auf der Hand, daß dieser böse Genius Frankreichs der erklärte Feind jeder Regierung ist, worunter er nicht seine Herrschsucht und seinen Ehrgeiz befriedigen kann. Er haßt weder L. Napoleon noch König Heinrich V. als solche, sondern weil es ihm weder unter dem Einen noch unter dem Andern Minister zu werden möglich ist. Unter L. Napoleon nicht, weil er mit dem allmächtigen Burggrafenthum zufrieden und nicht vermuthend, daß sein Einfluß eines Tages aufhören sollte, zu oft erklärt hat, er wolle es nicht werden, unter König Heinrich V. noch viel weniger, denn wenn auch die Politik ein weites Gewissen hat und seltsame Transactionen zuläßt, so giebt es doch Dinge, die sich nie vergessen lassen. Die schmutzige Coalition des Hrn. Thiers mit dem schändlichen, rheinischen Juden Deutz gegen die Herzogin von Berry ist eins von diesen Dingen und wird Ersteren unter einer Restauration der Bourbonischen Familie immer unmöglich machen. Und deshalb wird er nie etwas thun, was eine solche Restauration anbahnen könnte. Es giebt nicht einen einzigen Legitimisten, der Hrn. Thiers anders beurtheilt, was aber viele nicht verhindert, sich von ihm ködern zu lassen.

** **Paris**, 10. Februar. [Die Dotation verworfen; Montalembert's Rede.] Die gesetzgebende Versammlung hat die Dotation verworfen, obwohl beim Beginn der Sitzung die Chancen für das Elysée gar so schlimm nicht standen und jedenfalls nur eine äußerst geringe Majorität für die Verwerfung gewesen wäre, wenn nicht Graf Montalembert auf den unglücklichen Gedanken gekommen wäre, das Elysée zu vertheidigen. Er hat dies Resultat herbeigeführt. Doch bleiben wir in der Ordnung. Zuerst plaidirte Obrist Ney von der Moskowa seine bekannte Privatsache, die Versammlung hörte des Ordonnanz-Offiziers pro-domo-Rede kaum an und ertheilte dann Herrn Ramon de la Croisette fast einstimmig Erlaubniß zur gerichtlichen Verfolgung des Obersten Ney. Dupin ertheilte darauf dem Siegelbewahrer, Herrn v. Royer, das Wort. Das war eine sehr geschickte Rede, welche dieser „transitorische" Siegelbewahrer hielt, man konnte es ihm anhören, daß das Elysée keineswegs auf einen Sieg in der Dotationsfrage verzichtet hatte. Herr v. Royer wußte so viel zu erzählen von dem Respekt des Präsidenten vor der Versammlung und der Verfassung, daß selbst harte Parlamentaristen weich wurden. „Die Versammlung", schloß Herr v. Royer, „kann allerdings die Dotation verweigern, aber sie wird den Präsidenten nicht hindern können, die Ruhe des Landes und Verpflichtungen heilig zu achten, die er übernommen hat." Diese ausgesuchte Kleinthuerei war vielleicht nicht ganz würdig, jedenfalls aber war sie äußerst geschickt. Die Rede Royer's hatte einen so günstigen Eindruck gemacht, daß man Dufougerais fast mit Unwillen anhörte, als er dem Präsidenten all' die alten Anklagen an den Kopf warf. So stand die Schlacht, als Graf Montalembert die Tribüne bestieg. Der berühmte Graf, so gewaltig und so gefürchtet als Kämpfer und Ritter der katholischen Kirche, war als Champion des Elysée, als Vertheidiger des nackten, materialistischen Gedankens der Ordnung so sichtlich in einer schiefen Stellung und fühlte das selbst so sehr, daß seine heutige Rede selbst die oratorische Bedeutung nicht hatte, die ihn sonst stets auf der Tribüne auszeichnet. Graf Montalembert schied in der Dotation eine Geldfrage und eine politische. Er ging auf die Letztere ein; anstatt aber die Parteien zu versöhnen, wie seine ausgesprochene Absicht war, ging er von der Rechten an bis zur äußersten Linken alle Fractionen durch und schleuderte jeder einzelnen die herbsten und derbsten Dinge in's Gesicht. Den Legitimisten sagte er, es sei ganz nobel, daß sie offen ihr Panier aufsteckten, aber das legitime Königthum sei doch einmal gefallen, weil das französische Volk keine Achtung vor der Autorität mehr habe. Was die Herren Thiers, Molé, de Broglie und das Königthum, das sie vertheidigten, betreffe, so lohne es sich kaum der Mühe, davon zu sprechen; die Linke und die Montagne kamen natürlich nicht besser weg. Gegen den General Changarnier machte er einen so plumpen Ausfall, daß ihn der General selbst sofort interpellirte und ihn zu einer „Erklärung" nöthigte. Der Inhalt der langen Rede des Grafen liegt in den beiden Sätzen: „Der Präsident hat keine andere Legitimität, als seine Möglichkeit", und: „Wir haben eine Regierung, wie wir sie haben können, und nicht, wie wir sie haben wollen." Wie solche Gründe gerade für den Grafen v. Montalembert ausreichend sein können, um ihn zu einem Vertheidiger des Elysée zu machen, das ist, mir wenigstens, völlig unklar. Auch das Elysée hat keine

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 13. Februar 1851.

— **Fremdenverkehr. Hotel des Princes.** Baron de la Vière, K. Kammerherr, aus Blankenburg; v. Bernstorf, Großh. mecklenb. Staatsminister, aus Neustrelitz; Freih. v. Metternich, Reg.-Präs., aus Potsdam; Schmidt, Rittergutsbesitzer, aus Hirschfeldt.

Luz's Hotel. Baron v. Jarlsberg, General-Lieut., aus Stockholm; Freiherr v. Hammer, Gutsbesitzer, aus Neustadt; v. Düring, Ober-Präs. a. D., aus München.

British-Hotel. Se. Hoh. der Prinz v. Baden, Hauptmann im 1sten Garde-Regiment zu Fuß, aus Potsdam; Baron v. Thermo aus Frankfurt a. d. O.; v. Thielau, K. Kammerherr und Landstallmeister, aus Gravitz; v. Tegoboroni, K. russ. Legations-Secretair, aus Kopenhagen; v. Bismark, Rittmeister im 1. Garde-Ulanen-Reg., aus Potsdam.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 6½ Uhr fr. nach Potsdam: Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich Karl; General-Lieut. v. Wedell.

Um 9 Uhr fuhren Se. Maj. der König in Begleitung Ihrer K. Hoheiten des Prinzen von Preußen, Prinzen Karl, Prinzen Albrecht und Prinzen Adalbert zur Besichtigung des 5. Husaren-Regiments nach Potsdam. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich General v. Wrangel, General-Lieuts. v. Neumann und v. Grabow, General v. Benkendorf, Oberstlieut. v. Schöler, Flügel-Adjutanten Major v. Hiller und v. Boddien und mehrere andere höhere Offiziere. Se. Majestät nahmen während der Fahrt den Vortrag des Oberstlieut. v. Schöler entgegen. — 9½ Uhr von Brandenburg: Generalmajor v. Wentzel.

— † Se. Majestät der König haben heute Morgen um 10½ Uhr im Lustgarten in Potsdam das 5. (Blüchersche) Husarenregiment, das Füsilier-Bataillon 21. Inf.-Regts. und die Batterie Nr. 5 des 2. Art.-Regts. auf dem Durchmarsch nach Wittstock besichtigt. Die genannten Truppen fochten, wie wir hören, zusammen bei Wreschen während der polnischen Revolte. Se. Majestät wurden von einem dreimaligen Hurrah der Truppen begrüßt.

— Durch Allerhöchste Ordre vom 8. d. M. haben des Königs Majestät genehmigt, daß der jedesmalige Bürgermeister und der jedesmalige Vorsteher des Gemeinderaths von Berlin die ihnen auf Grund der Städteordnung vom 19. November 1808 durch Allerhöchste Ordres vom 19. November 1843 und 1. Januar 1844 verliehenen Ketten und Medaillen auch fernerhin nach Einführung der neuen Gemeindeordnung bei feierlichen Gelegenheiten tragen mögen.

— H. Bei dem gestrigen Hoffeste, das außerordentlich glänzend war, wurden die geladenen Gäste besonders durch neue Verschönerungen überrascht, die auf dem Treppenvestibul zwischen dem Weißen Saale und der Schloß-Kapelle angebracht waren. Die feenhafte Pracht der Blumengruppen auf beiden Seiten der Haupttreppe, aus denen, rechts und links, die hellen Strahlen zweier Fontainen emporrauschten und zur Abkühlung der Temperatur wesentlich beitrugen, erregte die allgemeinste Bewunderung. Ihre Majestäten der König und die Königin geruhten sich in huldreichster Weise mit mehreren der Gäste zu unterhalten. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Luise und Seine Königl. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen betheiligten sich besonders lebhaft an den Tänzen. Unter den anwesenden Gästen bemerkte man dieses Mal auch den Präsidenten der zweiten Kammer, Herrn Grafen Schwerin-Putzar. —

— Nachdem nunmehr die erste Kammer ihre Berathung über das Justiz-Organisationsgesetz geschlossen hat, dürfte es manchem unserer Leser nicht unangenehm sein, folgende Kabinets-Ordre Friedrich des Großen kennen zu lernen, welche dem Commissionsbericht als Anlage beigegeben war:

„Von Gottes Gnaden Friedrich König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römisch. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürst rc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor, Würdiger, Veste und hochgelahrte Räthe, Liebe Getreue. Wir haben aus bewegenden Uhrsachen und mit Einwilligung Unserer getreuen Stände guth gefunden, vom 1sten nächstkommenden Januarii an, den Geheimten Justitz-Rath aufzuheben, und Eurem Collegio dergestalt einzuverleiben, daß nunmehro bey diesem alle sonst vor jenem rechtshängig gewesene Sachen in denen beiden ersten Instantzien ausgemacht, und sodann das Revisorium an Unser Tribunal gehen solle. — Ihr habet also diese Sachen anzunehmen und in denenselben, so wie bey andern überall nach Unserm Codice zu verfahren. — Da Wir auch öffters und so heilig verordnet haben, daß Unsere Getreue Stände auf keine Weise mit ungegründeten Ansprüchen und Processen von Unsern Fiscalischen Bedienten fatigiret werden sollen, so haben Wir das gnädigste Vertrauen zu Euch, Ihr werdet die officiales fisci gehörig im Zaum halten, gestalten Wir auch dann zum Ueberfluß Euch in dergleichen Rechts-Sachen derer Eides-Pflichten, mit welchen Ihr Uns verwandt seyd, hiemit in Gnaden erlaßen wollen. Sind Euch mit Gnaden gewegen.

Geben Berlin, den 28sten Dec. 1749. (gez.) Friedrich.

An das Cammer-Gericht, daß der Geheimte Justitz-Rath aufgehoben und dem Cammer-Gericht einverleibet worden.

—† Der Direktor des hiesigen statistischen Bureau's Hr. Geh. Rath Dieterici ist von der französischen Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

—† Die heutige Wehrzeitung enthält folgendes Eingesandt: „Es wird mir mitgetheilt, man verbreite in Berlin das Gerücht, ich sei der Verfasser der Schrift: „Der Kriegs-Minister in der letzten Krisis"; ich bin dahin veranlaßt, dies Gerücht hiermit für eine Lüge zu erklären. Coblenz, den 8. Februar 1851. v. Griesheim, Oberst und 1ster Commandant."

—† Vorgestern Mittag ist es der hiesigen Kriminal-Polizei gelungen, eine Falschmünzerei zu entdecken und die Verbrecher selbst gerade bei der Anfertigung falscher Thalerstücke zu überraschen. Die Werkstätte befand sich in der Dachwohnung des Arbeitsmanns Kühling in der Steingasse. Der eigentliche Münzer war ein Pole, früher Kutscher, Namens Schilinsky, der sich bereits längere Zeit hier unangemeldet aufhielt. Die Eheleute K. leisteten ihm bei Anfertigung und Verbreitung der falschen Münzen hülfreiche Hand. Das Geschäft war bereits über ein Jahr im Gange, und erfolgte die Verausgabung namentlich unter der Maske einer Militairperson. Die Polizei bemächtigte sich 6 verschiedener Formen, einer großen Anzahl falscher Münzen und aller Apparate zur Anfertigung. S. leistete gegen den Kriminal-Kommissarius Berrmann einen so wüthenden Widerstand, daß durch die Nothpfeife erst mehr Mannschaften herbeigerufen werden mußten, und er nur nach langem Kampf überwältigt und gebunden werden konnte. Alle Drei wurden zur Stadtvoigtei gebracht.

— Professor Ranke, der Historiker, hat kürzlich in einem Bündel Papiere in der Nationalbibliothek zu Paris einen Theil der Memoiren Richelieu's gefunden, der bis jetzt als unwiederbringlich verloren gegolten hatte.

— V Wir haben einigemal unsern Lesern Vorfälle aus Ungarn berichtet, die beweisen sollten, wie nach der „glorreichen Revolution" dort Raub, Mord, Diebstahl, überhaupt alle Verbrechen in progressiver Steigerung bereits eine fürchterliche Höhe erreicht haben. In Zahlen ruht — wie Abgeordneter Ohm uns öfter in der Kammer sagt — der einzige glaubwürdige Beweis; so entnehmen wir denn auch der „Pesther Zeitung" Folgendes: In der Zeit vom 1. April bis 31. December 1850 wurden durch die Gensdarmen verhaftet in den Pesther und Oedenburger Militairdistricten: 62 Straßenräuber, 44 Einbrecher, 53 Mörder und Raubmörder, 1157 Diebe und Hehler, 5 Falschmünzer, 37 entsprungene Sträflinge, 7 Schwärzer, 61 Aufwiegler, 101 Renitenten, 657 Excedenten, 525 Waffenverheimlicher, 2042 Paßlose und Vagabunden, 273 Deserteurs, 2151 Rekrutirungsflüchtlinge, 74 Urlauberemansore, 197 Uebertreter polizeilicher Maßregeln, 7 Jagdfrevler, 13 Individuen wegen Vorschubleistung an Missethäter und 50 wegen Verhöhnung politischer Organe.

— A. C. B. meldet daß die bekannte Louise Aston, die früher mehrfach hier ausgewiesen wurde, jetzt als Frau Dr. Meyer sich wieder in Berlin befindet. Die vielbesprochene Freischärlerin war nach längerem Aufenthalt in Paris nach Bremen gegangen und hat dort den genannten Arzt geheirathet. Hier ist sie u. A. noch durch die Anekdote der Berg'schen Pfandzettel im Gedächtniß.

—† Am Sonnabend findet im „Englischen Hause" ein großer Frankaturmarkenball statt, veranstaltet von Beamten der ersten Abtheilung des Handelsministeriums.

—† Die heutige Nummer der Nationalzeitung enthält einen längern Artikel über „Die Einquartierungs-Steuer" in welchem behauptet wird, daß die jetzt erhobene Steuer um 10, ja um 30,000 Thlr. monatlich mehr betrage, als für die Einquartierungskosten nöthig sei, und daß dieser Ueberschuß zu anderweiten Bedürfnissen der Stadt verwendet werden solle.

—† Der als Rechner vielbekannte hiesige Privatgelehrte Dr. Meyer Hirsch ist gestern im Alter von 83 Jahren gestorben.

— § Tante Voß sucht heute „die Stellung und das Vorgehen der Kammer bei den unausbleiblichen Gelegenheiten bestimmter in's Auge zu fassen, bei welchen dieselbe ihr Urtheil über die gegenwärtige Lage des Vaterlandes abzugeben haben wird," und empfiehlt den „Eigentlichen," wie Grobecker „aus der kalten ruhigen Logik der Thatsachen" und „mit Ueberwindung subjectiver Gefühle" zu sagen: „So ist es!"

— Unter dem Titel: „Systematische Uebersicht sämmtlicher in der Gesetz-Sammlung für die königl. preußischen Staaten seit dem Jahre 1806 erschienenen Gesetze, Verordnungen, Staatsverträge", ist so eben von dem hiesigen Rechtsanwalt Justizrath Richard ein Werk erschienen, in welchem sämmtliche bis zum Schlusse des Jahres 1850 in unserer Gesetzsammlung publicirten Gesetze, Verordnungen und Staatsverträge nach den Materien geordnet sind. Dasselbe entspricht einem längst gefühlten Bedürfnisse.

— † Wegen vielfachen bei dem Andrang des Publikums stattgefundenen Scandals sollen jetzt auch für den Zuschauerraum der Kriminal-Abtheilungen Eintrittskarten ausgegeben werden. Bisher war der ohnehin beengte Raum meist von bestraften Personen angefüllt.

— Herr Janson wird am 17. im Lokale des Treubundes ein großes Concert geben, worin u. A. die Ouvertüre zu „Jessonda" auf vier Flügeln sechszehnhändig verarbeitet werden wird.

— † Für Inhaber von Hühneraugen: Ein junger Schuhmachermeister Namens Carl Herz (Krausenstraße Nr. 8), der zugleich Leistenschneider ist, hat einen sehr sinnreichen Leisten-Mechanismus herzustellen gesucht, vermittelst dessen man Stiefel oder Schuhe an jeder beliebigen Stelle, wo sie etwa drücken, ausweiten kann. Durch Sachverständige ist derselbe veranlaßt worden, ein Patent darauf nachzusuchen.

— † Im Reg.-Bezirk Potsdam ist der Schluß der kleinen Jagd durch Verfügung der Regierung auf den 20. festgesetzt worden. Wo wenig zu schießen, ist auch wenig zu schließen!

— † Für die Küstenprovinzen kommt bei Komplettirung der preußischen Marine-Mannschaften auf durchschnittlich 16,000 Seelen ein Marine-Rekrut.

— V Auch Zuschauer hat es gewagt, vor Kurzem mitzutheilen, daß einer unserer gesinnungstüchtigsten Gesinnungstüchtigen, permanenter Träger einer großen dreifarbigen Cocarde, der Buchhändler Gerhard, sich nach Amerika verzogen habe. Gerhardsfreundliche Blätter thaten darüber sehr erzürnt und behaupteten, selbige Reise-Notiz wäre reactionaire Verläumdung. Diese Behauptung stellt sich aber als urwählerische Unwahrheit heraus. Herr Gerhard hat mit Beginn des Jahres 1851, also vor 3-4 Wochen, mit Hinterlassung seiner zahlreichen Familie, Berlin und dem undankbaren Deutschland den Rücken gekehrt, Großbritannien, speciell Liverpool, mit kurzer Gegenwart beehrt und ist von dort, nicht „zu Schiff nach Frankreich", sondern nach Art gewöhnlicher demokratischer Touristen „zu Schiff nach Amerika." — Bis so weit wäre die Sache abgemacht, wenn dem „Verreisten" aber das hiesige Schwurgericht ein „steckbriefliches Album" nachsendet, da er noch eine wegen versuchter Störung des öffentlichen Friedens gegen ihn erkannte viermonatliche Gefängnißstrafe abzubüßen hat, so wäre diesem „leeren Nachsehen" leicht abzuhelfen gewesen, wenn man den „Abbüßer" früher eingeladen hätte, gefälligst seinen viermonatlichen Platz einzunehmen. Ein Preßprozeß, der Hrn. Gerhard wegen eines Artikels in der „Urwählerzeitung" („Berliner Spionage" betitelt) bevorstand, dürfte sich jetzt wohl gegen Urwählern wenden, da der amerikanische Urwäldler schwerlich Lust haben dürfte, noch einmal der schwurgerichtlichen Gefahr ins bleiche Antlitz zu schauen. — Behufs Vervollständigung der amerikanischen Reisekomödie hat mit demselben Liverpooler Schiffe auch der bekannte Schauspieler Trezeciak seine Tour nach Westen angetreten. Die Scene aus Don Carlos: „Arm in Arm mit Dir!" ausgeführt von Gerhard und Trezeciak, ist demnach in Scene gesetzt. Ob sich „das Jahrhundert" von den beiden Heroen der Freiheit (Jahrgang 1848) „in die Schranken fordern lassen dürfte", bezweifeln wir, soweit wir das „Jahrhundert" zu kennen die Ehre haben.

!—! Die Urwähler-Zeitung nennt das Correspondenz-Bureau „ein Blatt, das an zurückgetretener Demokratie und an ministeriellen Skropheln laborirt." — Dieses medicinische Gleichniß hat dem, einst fälschlicher Weise als Barrikaden-Heros gefeierten Thierarzt, auch „Urchristen" Urban so ausnehmend gut gefallen, daß derselbe sich alle er-

Ursache, sich durch diese Taktik seines neuen Vertheidigers geschmeichelt zu fühlen. Hr. v. **Piscatory**, der letzte Redner, hatte in der That leichtes Spiel. Er sprach ruhig und gemäßigt und stellte die Versammlung etwa unter der Gestalt einer mütterlichen Erzieherin dar, die ihren Zögling, respektvoll, an seine Pflicht erinnert. Graf **Montalembert** fühlte selbst so tief, was in seiner ganz materialistischen Lehre „von einer Gewalt um jeden Preis" lag, daß er noch einmal auf die Tribüne stieg und gewissermaßen die eben ausgesprochene Lehre wieder desavouirte. Jetzt verlangte Hr. v. **Lamartine** das Wort, aber, so weit ist es mit diesem berühmtesten Redner Frankreichs gekommen! die Versammlung wollte ihn gar nicht hören, sondern sprach den Schluß der Diskussion aus. Es wird zur Abstimmung geschritten, und die Dotation mit 396 Stimmen gegen 294 verworfen. Es steht fest, daß über 50 Abgeordnete, die beschlossen hatten, sich der Abstimmung zu enthalten, durch die Rede **Montalembert's** bewogen wurden, gegen das Elysée zu votiren.

Paris, Dienstag, 11. Febr., Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **Der heutige Moniteur sagt: Die Nationalsubscription sei ein auffallendes Zeichen der Sympathie für den Präsidenten; er weise sie aber zurück, obschon sie eine freiwillige und nationale sei. — Das Commando über die Pariser Garnison ist in 3 Divisionen getheilt worden, welche von den Generalen Carrelet, Guillabert und Le Vasseur befehligt werden. — In der Legislativen wird ein Gesetz, daß Sklavenbesitzern im Auslande ein zehnjähriger Sklavenbesitz gestattet sei, angenommen.**

Großbritannien.

△ **London**, 10. Febr. [Die Vereinigung der ganzen Torypartei angestrebt; die Presse und Lord John.] Die Erörterung der Maaßregeln gegen die päpstlichen Ernennungen wird heut Abend fortgesetzt werden, und vielleicht auch schon die **erste** Verlesung durchgehen, was aber keineswegs auf ein Gleiches in Betreff der **zweiten** Verlesung schließen läßt. Was jetzt geschieht, ist nur ein Vorspiel; alle Anzeichen sind da, daß ein ernsteres folgen wird. Dessen schließlicher Ausgang hängt wesentlich von den Unterhandlungen ab, die jetzt im Schooße der Torypartei und zwischen ihren verschiedenen Abzweigungen stattfinden. Diese Unterhandlungen geschehen natürlich mit äußerster Vermeidung aller Oeffentlichkeit, aber daß sie geschehen, ist der Oeffentlichkeit nicht entzogen. Auch das weiß man, daß die HH. Sydney Herbert und Sir James Graham erklärt haben, keinen Schritt anders als in Gemeinschaft mit Mr. Gadstone, der sich jetzt bekanntlich aus Gesundheitsrücksichten in Italien befindet, thun zu wollen, daß daher an Mr. Gladstone die Aufforderung ergangen ist, wenn er irgend könnte, sich so schnell als möglich auf den Rückweg nach London zu machen. Die Tories läugnen sich nicht, daß die Wiederversammlung aller ihrer Streitkräfte unter ein Banner eine sehr schwere Aufgabe ist, aber das ist bei der liberalen Seite des Hauses noch mehr der Fall, und die Zerklüftung der Opposition kann darum nicht mehr Grund zur Erhaltung eines Ministeriums sein. Ich will nicht sagen, daß man im Carlton-Club bestimmt auf den Sieg hofft; das wäre ein bischen sehr voreilig; aber man glaubt sich vorsehen zu müssen, daß man nicht durch ihn überrascht wird, und so liegt die Sache allerdings, daß man sich mit solcher Vorsicht nicht gerade lächerlich macht.

Die eigentlich demokratische Presse, „Sun" und „Advertiser", die jetzt mit der Manchesterschule, wie es scheint, für immer gebrochen hat, ist in Angriffen auf Lord John Russel's Antrag und seine Vertheidigung desselben am heftigsten. „Lord John Russel ist ein todter Mann," sagt der „Morningadvertiser"; „er hat sein Vaterland schmachvoll beleidigt und sich unauslöschlich blamirt; der Gegensatz seines Briefes und seines jetzigen Antrages ist genug, um 10 Staatsmänner todt zu machen; man kann eigentlich von Lord John Russel gar nicht mehr sprechen, es handelt sich nur noch darum, wer sein Nachfolger sein soll. Wir (der „Morningadvertiser") wissen das nicht — was sehr glaublich; — aber wir sind überzeugt, daß die Stunde, wenn sie kömmt, ihren Mann finden wird" — was allerdings auch nicht unwahrscheinlich.

Nun hören Sie dagegen die „Weekly Dispatch," sonst im Zwiegespann mit dem „Advertiser" fahrend, aber jetzt Mr. Cobden in die Hände gerathen, der sie ungefähr folgendermaßen sich ausschütten läßt: „Wir haben Mitleid mit Lord John Russel. War sonst ein guter Mann, und ein vernünftiger Mann, und ein toleranter Mann; aber wenn Leute alt werden, werden sie schwach. Jetzt läuft er seinen Feinden, wie der Colibri der Schlange, in den Rachen. Laßt ihn laufen; unsichere Freunde sind schlimmer, als sichere Feinde, und brechen die Whigs die Parteitaktik, brauchen wir, (die Manchestermänner) sie auch nicht zu halten. Desto besser aber; wir haben Mitleid mit Sir John Russel, werden aber unsern eigenen Weg gehen und uns nicht mehr darum kümmern, ob ihn die Tories herunterwerfen."

Die conservativen Journale betrachten in Beurtheilung der Debatte verhältnißmäßig große Zurückhaltung. Dies ist eine aus den Anfangs erwähnten Vorgängen im toryistischen Lager begreifliche Parteitaktik. Sie loben sogar Lord J. Russel's Rede, nur nicht seinen Antrag.

* **London**, 10. Febr. [Réunion bei Lady Palmerston; Brief an Lord John.] Am Sonnabend fand eine außerordentlich glänzende Gesellschaft bei der Viscountesse Palmerston statt. Fast das ganze diplomatische Corps war zugegen. Der Feldmarschall Herzog von Wellington, der Lord-Kanzler, der Schatz-Kanzler, Graf Grey, die Blüthe des ganzen wigghistischen Adels, die Bedford, die Bredealbane, die Clanricarde, die Yarborough, die Ebrington, die Minto und so weiter. Eine große Anzahl von Parlamentsmitgliedern und viele Damen.

Die Zeitungen enthalten einen Brief des katholischen Grafen von Arundel und Surrey an Lord John Russel. Er lautet: Carlton-Terrace, Mittwoch den 5. Febr. Mylord, erst heute Nachmittag, nachdem ich die Reden gelesen, die Lord Landsdowne im Hause der Lords und die Sie im Hause der Gemeinen gehalten, wird mir die Ueberzeugung, daß Ew. Herrlichkeit die letzten Ernennungen des Papstes für dieses Land als einen Act weltlicher Macht ansehen. Vorher konnte ich mich nicht überreden, daß Sie oder irgend ein Minister der Krone die Herstellung der Hierarchie in diesem Lichte betrachten könnten. Ich kann Ew. Herrlichkeit aufs Allerbestimmteste versichern und in den klarsten Worten, die mir irgend zu Gebote stehen, daß diese Ansicht eine falsche ist. Die Sprache der verschiedensten Documente, in denen ausdrücklich nur von einer geistlichen Gewalt die Rede, und vagesten Ausdrücke der Journale, in denen von dieser Angelegenheit die Rede ist, stimmen darin überein oder sie sind incorrekt. Die Herstellung der Hierarchie ändert nicht das Geringste an unserer weltlichen Stellung als Unterthanen Ihrer Majestät. Das kann ich dreist behaupten. Und darum hoffe ich, daß, was man auch sagen möge, keiner der Minister der Krone versuchen werde, irgend einen Theil der katholischen Unterthanen Ihrer Majestät als illoyal zu bezeichnen, weil, wie sie müssen, sie sich der geistlichen Organisation, die von dem Oberhaupt ihrer Kirche ausgeht, unterworfen haben. Ich habe die Ehre, Mylord, zu sein Ihr Diener. Arundel und Surrey.

— Am nächsten Dienstag wird Disraeli das Unterhaus auffordern, die Lage der ackerbauenden Classen in dem ganzen jetzt bestehenden Besteuerungs-Systeme in Betracht zu ziehen. Disraeli scheint in diesem Jahre ganz besondere Dinge vorzuhaben. „Wenn es mir nicht gelingt," sagte er am Mittwoch auf seinem Platze im Parlament, „mit einem Vorschlage zur Abhülfe dieses Uebels aufzutreten — einem Vorschlage, welcher die Genehmigung des Parlaments und das Vertrauen des Landes beanspruchen darf, — so erkläre ich, nie wieder einen auf diesen großen Gegenstand bezüglichen Antrag stellen zu wollen."

Italien.

Turin, 5. Febr. [Die geheimnißvolle Krankheit Siccardi's.] Gestern kündigte Azeglio unter feierlicher Stille der Kammer an, daß der König in Erwägung der Krankheit des Grafen Siccardi den Minister des Innern mit dem Portefeuille des Justiz-Ministeriums interimistisch beauftragt habe. Nach dieser Erklärung drückten die Collegen und befreundete Deputirte Galvagno ihre Glückwünsche aus. Galvagno erhob sich dann, um die Kammern zu versichern, daß er sich ohne Verzug mit der Bilanz des Justiz-Ministeriums beschäftigen wolle, um der unterbrochenen Discussion derselben Stand halten zu können. Gleich darauf wurde die Sitzung geschlossen. Es bildeten sich verschiedene Gruppen, in welchen dieser Zwischenfall lebhaft besprochen wurde. Von ministeriellen Deputirten hörte ich die Versicherung aussprechen, daß Siccardi wiederholt um seine Demission gebeten habe. Sein definitiver Rücktritt wird als zweifellos betrachtet. Man behauptet, daß Präsident Manno zu seinem Nachfolger designirt sei. Die interimistische Uebertragung seines Portefeuilles auf Galvagno ist eine Transaction.

Schweden.

Stockholm, 4. Februar. Se. Maj. der **König** haben nach Einsetzung einer Regierung, bestehend aus dem Kronprinzen, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz (Grafen Sparre), Staatsrath Fähräus (Minister des Innern, der Finanzen und des Cultus) und dem Marine- und Kriegsminister von Hohenhausen, gestern, in Begleitung des Herzogs v. Ostgothland, die **Reise** nach **Christiania** angetreten, um am 10. oder 11. d. das Storthing zu eröffnen.

Der frühere schwedisch-norwegische Minister, Frhr. **Palmstjerna**, ist nach mehrmonatlichem Besuch in Stockholm wieder nach Deutschland zurückgekehrt.

Zweite Kammer.

Berlin, 13. Februar. 23ste Sitzung. Präsident: Graf Schwerin. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Klassensteuer- und klassifizirten Einkommensteuergesetzes. Beginn der Sitzung 12¼ Uhr. Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Rabe, v. d. Heydt, v. Westphalen, v. Stockhausen, Ministerial-Commissair Bitter.

Vorlesung und Genehmigung des Protokolls. Der Präsident theilt der Kammer mit, daß für den Abg. Geppert in die Disciplinar-Commission der Abg. v. Bismark-Schönhausen gewählt worden.

Die Abgg. v. **Vincke** und **Beseler** bestreiten die Gültigkeit dieser Wahl, weil der Abg. Geppert sich nur **geneigt** erklärt habe, das Mandat niederzulegen, daraus aber noch nicht die wirkliche **Niederlegung** zu folgern sei. Es wird, um die Differenz zu schlichten, vom Präsidenten bemerkt, daß er sich von dem Abg. Geppert bis morgen eine entscheidende Erklärung ausbitten werde.

Einige eingelaufene Anträge werden den betreffenden Commissionen übergeben. — Wahlangelegenheiten finden ihre Erledigung. — Man geht zur Tagesordnung über: Neue Amendements zu späteren §§. sind eingelaufen. Der unrichtige §. 3. wird nach dem Commissionsantrag ohne alle Debatte angenommen.

Zu § 4., der von der Commission unverändert nach dem Regierungsentwurf in folgender Fassung belassen worden ist:

„Die Einführung der Klassensteuer in Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer so wie der letztern in Stelle der Klassensteuer kann nur durch ein Gesetz geschehen."

hat Graf v. Villers einen Zusatz beantragt, der nach kurzer Debatte **abgelehnt** wird.

Es wird §. 4. in dem obigen Wortlaute angenommen. Man gelangt zu §. 5. und nimmt ihn ohne Debatte nach dem Regierungs-Entwurf an: Er lautet: „Der Klassensteuer unterworfen sind diejenigen Einwohner in nicht mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Orten, deren jährliches Einkommen den Betrag von 1000 Rthlr. nicht übersteigt." (Fortsetzung folgt.)

Freihandels-Verein.

Vierte öffentliche Sitzung.

(Montag, 10. Februar 1851.)

Nachdem der Vorsitzende um 7½ Uhr die Versammlung eröffnet hatte, wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen.

Herr Dr. **Glaser** vertheidigt nochmals seinen Grundsatz, daß der Socialismus die Folge der Theorie des Freihandels sei. Er weist auf den Wohlstand der fabricirenden Provinzen gegenüber der kümmerlichen Lage der blos agrikolen hin, er sieht die Ursache dieses Verhältnisses nicht darin, daß durch den Schutzzoll die Letzteren von den Ersteren ausgesogen worden, sondern darin, daß dort die landwirthschaftlichen Produkte nicht den Absatz in der Nähe hätten wie hier.

Nach Herrn Dr. Glaser betrat Herr **von Patow** die Tribüne und äußerte: Es wäre keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn heute erst ein Staat zu bilden wäre, die Handelsfreiheit als das allein berechtigte, der Sittlichkeit und der Entwickelung zuträglichste System anempfohlen werden müsse. Bei uns aber bleibe in Betracht zu ziehen, daß die gänzliche plötzliche Abschaffung des Schutzzollsystems auch ihre großen Nachtheile haben würde. Es trete noch der andere Umstand hinzu, daß ein Finanzzoll nicht entbehrt werden könne, daß aber jeder Finanzzoll unvermeidlicherweise wie eine Art Schutzzoll wirke. Eine Erhöhung solcher Zölle müsse daher vor Allem aus der Frage bleiben und nur darüber könne eine Verschiedenheit der Ansichten stattfinden, in welchem Maaße und auf welche Gegenstände zunächst die Ermäßigung stattfinden könne. Aus dieser Erwägung folge für ihn die Unmöglichkeit eines Anschlusses an den österreichischen Zollverein, so wie auf der andern Seite der Wunsch in unser Handelssystem als Grundsatz aufgenommen zu sehen, daß die Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben gänzlich aufhören, daß Eingangs-Abgaben auf Nahrungsstoffe und Fabrikmaterialien nicht länger bestehen, daß die Zölle auf Gegenstände, bei deren Erzeugung das Inland nicht concurrirt, also reine Finanzzölle, so herabgesetzt werden, daß die Einnahme möglichst hoch werde, indem sie die Consumenten am wenigsten belaste, also den Verbrauch nicht hemme und endlich, daß die Zölle auf Gegenstände, bei deren Erzeugung das Inland mit concurrirt, die also die Eigenschaft eines Schutzzolles annehmen, allmälig herabgesetzt werden, ohne gerade die Industrieen zu gefährden, welche einmal unter der Voraussetzung eines dauernden Zollschutzes entstanden sind.

In Betreff der beiden andern Punkte sei es wohl denkbar, sich mit Oesterreich zu verständigen, weniger aber in Betreff der beiden letzteren. Der Redner geht nun näher in die einzelnen Hindernisse der Einigung ein. Die politische Seite, heißt es weiter, dürfe auch nicht übersehen werden. Wenn man nicht die materiellen Interessen zu politischen Aggressionen benutzen wolle, sei doch Preußen in diesem Augenblick im Falle, beachten zu müssen, wie die Förderung des materiellen Interesses die Entscheidung der Fragen dem Bedürfnisse des öffentlichen Wohlstandes gemäß, gleichzeitig zur Abwehr des unverkennbaren Andranges Oesterreichs diene, wie eine Einigung **aller deutschen** nicht österreichischen Länder zu einem Handelsbunde mit Preußen gewissermaßen das Gleichgewicht wiederherstellen würde. Er ruft mit Hinblick auf die Ermäßigung des Zollsystemes, welches solch ein Handelsbund voraussetze, den Schutzzöllnern in's Gedächtniß zurück, daß, wo die Industrieen des Zollvereins am meisten blühen, wie in Sachsen und am Rhein, die Grundlage zu dieser Blüthe ohne Schutzzölle gewonnen worden sei. Er hofft, daß sie, die sich selbst auf die Pflichten der Patrioten berufen, nicht mit Ansprüchen, welche weder durch Erfahrung noch durch die Theorie gerechtfertiget werden, gegen die Principien anstreben, welche Preußens Wohlfahrt und Weltstellung bedingen.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

„**Unabweisliche Erwiederung des Superintendent Gerlach auf das von Einem Königl. Hochwürdigen Ober-Kirchenrathe an denselben gerichtete u. in Nr. 250. der Neuen Preußischen Zeitung und anderweit veröffentlichte h. Rescript vom 14. Oktober 1850. Berlin, 1851. Verlag von W. Schultze (Wohlgemuth's Buchhandlung, Scharrnstraße Nr. 11.)**"

Die obige Denkschrift ist die ausführliche Antwort auf eine durch die **Neue Pr. Zeitung** veröffentlichte Verfügung des Ew. Ober-Kirchenraths: um so mehr wird für diese Anzeige dieselbe Zeitung das geeignete Organ sein. — In der Provinz Posen befinden sich der reformirten Gemeinden **sieben**, der lutherischen **hundert**. Jenen ist im J. 1844 unter unmittelbarer landesherrlicher Fürsorge Schutz gegen „die durch die Union herbeigeführte Verdunkelung ihrer kirchlichen Rechte in Bezug auf Lehre, Verfassung und Gemeinde-Organisation und selbst eine besondere kirchenregimentliche Vertretung" im Consistorium gewährt worden. Wer freute sich nicht dieses Actes der Gerechtigkeit! Jetzt wird ein gleiches Recht, und zwar bescheidentlich nur zum Theil, für die hundert lutherischen Gemeinden in Anspruch genommen: der Oberkirchenrath verweigert es in der von ihm selbst bekannt gemachten Verfügung, weil die Union zu Recht bestehe, oder er knüpft es ausnahmsweise für einzelne Gemeinden an die Bedingung unanimen Gemeinde-Antrags, die nirgends zu erfüllen ist. Darauf antwortet die obige Denkschrift in der guten Zuversicht, daß die hohe Kirchen-Obrigkeit unter der verordneten landesherrlichen Schirmherrschaft das Versäumte gewißlich noch nachholen und einer jeden Kirche das Ihrige gewähren werde. Wir theilen dieses wohlbegründete Vertrauen zu der Kirchenobrigkeit: wir hoffen auch auf Herstellung der kirchenregimentlichen Vertretung für die lutherischen Gemeinden zum Schutze ihres Bekenntnisses und ihrer gottesdienstlichen Ordnung. Wir hoffen es nicht allein für die deutsche, lutherische Kirche, welche eine Verheißung hat, die unter allen Widerwärtigkeiten besteht, sondern auch im Interesse des geliebten Vaterlandes, im Interesse des Staates, welchem nur geholfen werden kann durch den positiven „Bruch mit der Revolution", das heißt durch einfältige Treue und Gerechtigkeit, welche ein Volk erhöhet. Aus eben diesen Gründen wünschen wir in Uebereinstimmung mit obiger Denkschrift einer **jeden** rechtlich verbürgten christlichen Kirchenabtheilung den ihr gebührenden Schutz, auf daß eine **jede** mit den ihr verliehenen Gaben an **ihrer Stelle** im Frieden wirke, wozu sie gesandt ist.

Göschel.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Zur Gemeindeordnung

ist an Se. Excellenz den Königl. Minister-Präsidenten, Ritter hoher Orden, Herrn Freiherrn von Manteuffel, folgende Adresse abgegangen:

Der unterzeichnete patriotische Verein der Zauche hat in seiner heutigen General-Versammlung zu Lehnin einstimmig beschlossen, gestützt auf Ew. Excellenz noch von den spätesten Nachkommen dankbar zu preisende Erklärung vom 8ten d. M., daß **Preußen** (seine Regierung) mit der **Revolution brechen will**, noch einmal Hochdieselben ganz unterthänigst zu bitten, damit auch im legalen Wege eine Reinigung der Verfassung von den vielen Elementen der Revolution von 1848 zu verbinden, und unter diesen erscheint uns, nächst den schon so oft gerügten neuen kirchlichen Verhältnissen, die Aufhebung der neuen Gemeindeordnung auf dem Lande das dringendste Bedürfniß. Vor deren Einführung müssen wir noch immer zittern, und in ihren nothwendigen Folgen erblicken wir das offene Grab der ganzen preußischen Monarchie. Erwägen Ew. Excellenz gnädigst, wie alle Landkreise der östlichen Provinzen, welche die unerschütterlichste Treue für das erlauchte Haus Hohenzollern, trotz aller revolutionären Experimente seit 1848, so glänzend bewährt haben, entschieden gegen diese, alle alte Ordnung und Autorität zerstörende Einrichtung protestirt haben, und in deren endlicher Ausführung sie nur einen von unserer vaterländischen Regierung noch nie erhörten Zwang erkennen müssen. Erwägen Ew. Excellenz ferner gnädigst den Ursprung dieser Gemeindeverfassung, und wer sie hervorgerufen, verlangt und immer von Neuem befürwortet hat, nämlich die herrschaftslüsternen, französisch inficirten Herren, welche in Schlafrock und Pantoffeln, oder in Hemdsärmeln und Cigarren Revolution machen, die in dem ewig schmachvollen Jahre 1848 bis zum 9ten November das Vaterland mit allerlei Künsten regieren wollten, damit aber so schmählich bankerott wurden und dennoch nicht kurirt sind, wie die Kammersitzungen vom 3. December und 8. Januar beweisen. Eine Erbschaft dieser jetzt entlarvten Partei ist die neue ländliche Gemeindeordnung, und das wollten, das könnten Ew. Excellenz, Sie, den wir nun schon zwei Mal als Retter des Vaterlandes verehren, das treue Landvolk des alten Preußens preisgeben?

Nimmermehr! — Daher bitten wir Ew. Excellenz mit derjenigen treuen vertrauensvollen Hingabe, welche Hochsie stets bei uns gefunden, den Kammern einen andern, auf **geschichtlichem Boden gegründeten**, und den zeitigen **wirklichen Bedürfnissen** anpassenden Gesetz-Entwurf mit der festen Erklärung vorlegen zu lassen, daß die Einführung der Gemeindeordnung aus der revidirten Verfassung vom 5ten December sich eben so unmöglich als gemeinschädlich erwiesen habe, und deßhalb unterbleiben **müsse**.

Ew. Excellenz haben wahrlich bei diesem Schritte das ganze altpreußische Landvolk hinter sich, und keine Kammer-Majorität wird sich finden, wird es wagen, Hochihnen zu widerstehen.

In tiefster Verehrung

Ew. Excellenz

ganz unterthänigster
der patriotische Verein
der Zauche.

Lehnin, den 19. Januar 1851.

Zur Landwehr-Unterstützung

ist folgende Eingabe abgegangen:

Hohes Staatsministerium!

Bei Gelegenheit der heutigen Versammlung der unterzeichneten Kreis-Vertretung wurde derselben von dem Landrath des Kreises, Hrn. v. Fabeck, ein Antrag vorgelegt, welchen dieser in Betreff des Gesetzes vom 27. Febr. 1850, in Beziehung der Unterstützung der zurückgebliebenen Familien zum Dienst einberufener Landwehrmänner und Reservisten, unterm 9. Jan. c. den hohen Kammern zur Berathung vorgelegt und dem hohen Ministerium abschriftlich mitgetheilt hat.

Da wir nun gleichfalls die in diesem Vorschlag ausgesprochene Ansicht theilen, so finden wir uns veranlaßt, Ein Hohes Staatsministerium dringend zu ersuchen, diese hochwichtige Angelegenheit einer genauen Prüfung zu unterwerfen, da auch wir die feste Ueberzeugung hegen, daß die Ausführung des erwähnten Gesetzes während eines längeren Krieges unmöglich sein würde.

Weil indessen aber der gemachte Vorschlag unseres Landraths erst für die Folge und nach einem längeren Frieden wirksam Hülfe gewähren könnte, so erklären die Unterzeichneten gleichzeitig, wie sie für den Augenblick sich verpflichtet halten, dem Gesuche der Kreis-Kommission des Saatziger Kreises vom 6. Januar c. beizutreten und um dessen Berücksichtigung dringend ganz gehorsamst zu ersuchen.

Jablonken, den 27. Januar 1851.

Die einstweilige Kreisvertretung Ortelsburg'schen Kreises.

gez. **v. Rechenberg, Schröter, Schickert, Ollech, Marooka, Krzykowsky, Paarmann, Walpusky, Nickell, Sakowsky, Hoosmann.**

Bielefeld, den 3. Februar 1851.

Der Abgeordnete zur 1. Kammer, v. Ammon, hat in der Sitzung am 30. v. M. die Behauptung aufgestellt, daß es bedenklich sein würde, Militairpersonen bei Kriegsgerichten ein Uebergewicht einzuräumen, weil sowohl Offiziere als Auditeure nicht unabhängig seien; daß ferner bei den allgemein eingeführten Schwurgerichten das Rechtsbewußtsein im Volke sich in der Art stärken werde, daß Ausnahmegerichte überflüssig werden dürften. Was den ersten Punkt der Behauptung betrifft, so wird Jeder, der den Geist des preußischen Offizierkorps kennt, und das ehrenhafte Verhalten desselben mit den politischen Umtrieben eines Theils der Juristen in den letzten Jahren vergleicht, eine Beruhigung darin finden, wenn wichtige Interessen, wie die in Rede stehenden, vorzugsweise Ehrenmännern anvertraut werden, welche nicht nach Juristenlogik, sondern nach bester Ueberzeugung ihr Urtheil aussprechen. Der zweite Punkt der Behauptung, daß Auditeure nicht unabhängig seien, weil ein General ihnen befehlen könne, auf Parade zu erscheinen, ist so geistlos, daß er keine Widerlegung verdient. Die Ansicht des Redners in Betreff der Schwurgerichte ist eine Theorie, in welcher sich derselbe so verrannt hat, daß er bei offenen Augen, den Ereignissen gegenüber, blind ist. Wer Augen hat, zu sehen und sehen will, hat sich lange überzeugt, daß Schwurgerichte, in politischen Sachen, nicht nur das Rechtsbewußtsein des Volkes nicht stärken, sondern ganz zerstören, und daß es die höchste Zeit ist, diesem Unwesen Schranken zu setzen. Darauf kommt es aber nicht an, sondern nur darauf, daß die Sache in die französisch-konstitutionelle Schablone paßt. Uebrigens ist die ganze Rede eine ächt konstitutionelle Kammerrede, nach französischem Muster, und ist hiermit die Aussicht auf eine würdige Ersetzung des verschollenen Amendements-Verfassers Kisker eröffnet.

Die schlesische Land-Feuer-Societät.

Wenn in Schlesien auch in neuester Zeit noch Brandstiftungen zu den alltäglichen Erscheinungen gehören, und deshalb selbst in den untern Schichten der Bevölkerung sich oft laut Erregung gegen die Regierung ausspricht, so scheint dies leider ganz unberücksichtigt zu bleiben. Diese Erregung ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß, nachdem der Staat die landschaftliche Feuer-Societät **gewaltsam aufhob**, die königl. Regierung eine allgemeine Land-Feuer-Societät errichtete, welche in ihrem Reglement den für **Schlesien verderblichen** Grundsatz aufstellte:

„Daß derjenige, welcher Versicherungsgelder empfangen, deshalb doch nicht wieder aufzubauen braucht."

So **gewöhnlich** und **juristisch begründet** dieser Grundsatz auch erscheinen mag, so **wenig angemessen** war derselbe dem Bauzustande der schlesischen Dörfer und der Moralität der Bevölkerung.

Die zunehmende Immoralität und Gewinnsucht des Landvolks steigerte sich seit 1848 bis zur Empörung, und wurden die täglichen Feuer von dem rohen Haufen als sichere Zeichen der eingetretenen Freiheit mit höhnender Freude begrüßt und zum Raube und zur empörendsten Völlerei benutzt. Jeder, dessen Haus baufällig und dessen Verhältnisse zerrüttet waren, zündete sein Eigenthum ohne alle Rücksicht auf seine unglücklichen Nachbarn an, ganze Dorfschaften brannten nieder!

Die Regierung verhielt sich passiv, und erst nachdem das ganze Land seinen Unwillen ausgesprochen hatte, Niemand die hohen Feuer-Societäts-Beiträge mehr bezahlen wollte, ganze Distrikte aus der Gesellschaft ausschieden und gesonderte kleinere Societäten bildeten, in deren Reglement der Grundsatz der Verpflichtung des Wiederaufbaues an der Spitze stand, entschloß sich die Regierung endlich, eine Revision **des wirklichen Werthes** der Versicherungen eintreten zu lassen, sonst blieb Alles im Alten, daher auch die Feuer seit jener Einführung der Land-Feuer-Societät noch **fortdauern**.

Möchten daher die jetzt versammelten Kammern der schlesischen Land-Feuer-Societät ihre Aufmerksamkeit schenken und das in Rede stehende Reglement, selbst wenn es von dem juristischen Standpunkt aus als haltbar erscheint, den besondern provinziellen Zuständen angemessen reguliren.

v. Tschinschky auf Herrnmotschelwitz.

Städtisches Pfandbrief-Institut.

Ich beabsichtige, im Interesse der hart bedrängten städtischen Grundbesitzer bei den Kammern einen Antrag dahin zu veranlassen, daß bei dem Staats-Ministerium der baldigste Erlaß eines Gesetzes über die Errichtung städtischer Pfandbriefs-Institute erwirkt werde. Um diesen Antrag gehörig begründen zu können, ersuche ich Alle, welche mir besonders merkwürdige Fälle über den unverhältnißmäßig wohlfeilen Verkauf städtischer Grundstücke in öffentlichen Subhastationen, über den Ausfall guter Hypotheken, über unverhältnißmäßige Opfer bei der Beschaffung gekündigter Capitalien und dergl. mittheilen können, die betreffenden Angaben mir baldigst schriftlich kurz und bündig gefälligst zukommen zu lassen. Denen, welche die Verschweigung ihres Namens wünschen, will ich solche hiermit gern zusichern.

Berlin, 9. Februar 1851. Der Rechts-Anwalt ꝛc. **Straß**.
Bischofstraße Nr. 6.

Ein tüchtiger und gesetzter Verwalter findet auf einem Rittergute in der Nähe von Genthin mit einem Gehalt von 100 Thlr. sofort oder zu Marien Anstellung.

Ein solider Käufer wünscht ein Rittergut im Werthe von 100,000 — 200,000 Thlr. in der Mark an einer Eisenbahn, oder nicht entfernt davon gelegen, ohne Einmischung von Unterhändlern zu kaufen.

Hierauf reflektirende Verkäufer wollen sich unter gefälliger Beibringung einer kurzen Angabe der Gutslage und Größe an **Hirschfeld & Wolff** in Berlin, Linden Nr. 27, wenden.

„Am Dönhofsplatz, vis-à-vis **der zweiten Kammer"** Krausenstraße Nr. 41. wird zum 1sten April c. die Hälfte der Bel-Etage, 5 Stuben, Mädchenzimmer, Küche mit Kochmaschine, Kammer, Keller, Boden und Zubehör miethslos.

Näheres wolle man gefälligst in den Mittagsstunden von 12—3 Uhr bei F. Krug daselbst erfragen.

Wagen-Verkauf.

Eine leichte viersitzige Fenster-Chaise, neuester Art (Victoria), für Stadt und Landwege construirt, und ein kleiner hübscher Ponywagen, stehen Behrenstr. Nr. 6 zum Verkauf.

Vier rothbraune Kutsch-Pferde, zwei von ungewöhnlicher Stärke, und geeignet, die schwersten Lasten zu ziehen, sind wieder zum Verkauf angekommen. Die Pferde sind ganz gesund, fromm und gut eingefahren. Näheres Dorotheenstraße Nr. 8.

---

denkliche Mühe giebt, den Doctorhut (der Thierarzneikunst) für Urwählerles zu eisen.

!—! Die „**Tabacksfrage**" beschäftigt noch immer viele rauchende Gemüther. Erst „Kaiser Cigarro", und jetzt „Tabacksmonopol". — Die arme Germania, glimmstengel-bewaffnet, wie alle emanzipirten Damen, kommt aber auch gar nicht heraus aus den „**brennenden** Fragen."

☒ Onkel Spener zerbricht sich jetzt das Haupt über die Stellung, „welche die russische Armee in Polen einnimmt." Es wär vielleicht gut, wenn der reichlich mit spanischen Papieren gesegnete Lordmayor hinterm Gießhause sich mobil mächte. Schon wegen Tantens „Eventualitäten."

Englisch Herz, verzage nicht,
Thu', was Haud' und Spener spricht,
Einfalt, Dschentelmännigkeit
Stehn Dir wohl, Du Sohn vom Teut!

— Dem „Magd. Corr." schreibt man aus Naumburg a. S. vom 6. Februar: „Gestern und vorgestern sahen wir unsern Abgeordneten zur 2ten Kammer, den Landrath **Jacobi v. Wangelin** hier, um sich, wie man vermuthete, mit seinen **Nichtwählern** zu berathen, wie er sich bei den bevorstehenden wichtigen Abstimmungen in der Kammer zu verhalten habe. Die **Wähler** des Hrn. v. Wangelin, die conservative Partei, glaubten durch die Wahl desselben einen bedeutenden Sieg über die liberale errungen zu haben, sehen aber jetzt ihre Kurzsichtigkeit ein."

— In Bonn hat sich in diesen Tagen der Fall wiederholt, daß eine Mutter die eben gefüllte Kaffeekanne wegen Anklopfens an der Thür auf einen Stuhl stellte, ein kleines Kind während des Oeffnens den Topf ergriff und den Schnabel desselben zum Munde führte. Der glühend heiße Kaffee verbrannte des Kindes Schlund und Herz, so daß dasselbe Tags darauf unter schrecklichen Schmerzen den Geist aufgab. Diene dieser neue Fall doch allen Müttern zur Warnung!

— V Aus **Königsberg** kommt uns ein beglaubigtes „Verzeichniß der Mitglieder der sogenannten vereinigten freien evangelischen Gemeinden des **Friedländer** Kreises" zu. Dasselbe ist, datirt vom 15. Mai v. J., von dem Vorstande selbiger Gemeinde eigenhändig unterzeichnet. Das Häuflein der Getreuen besteht aus 268 Personen, worunter sich nur 2 bäuerliche Wirthe und ein seines Amtes entsetzter Schulmeister befinden. Von den 230 Inst- und Arbeitsleuten sind die Meisten zu dieser „freien Gemeinschaft" auf eine Art gekommen, die dem Talent der „freien Werber" zu etwas Anderem, als zur **Ehre** gereicht. Man hat nämlich die Mehrzahl jener Leute, die weder schreiben noch lesen können, mit **dem** Vorgeben zur Unter-Kreuzung des Werbe-Briefs verlockt, daß man ihnen vorspiegelte, es sei „eine Ergebenheits-Addresse an unsern Allergnädigsten König." Mit diesen ausdrücklichen Worten hat man den Leuten Sand in die Augen gestreut. Als eine komische Merkwürdigkeit ist's zu bezeichnen, daß das Städtchen, in welchem die freigemeindliche Agitation eine Hauptrolle spielte, **Domnau**, als das ostpreußische Krähwinkel im Munde des Volks lebt, und ein „Domnauer Streich" niemals zu den **vernünftigen** gezählt wird. Die Gemeinde wird dort, im Central-Punkte der Aufklärung, doch nur von 16 Individuen repräsentirt.

— Zu **Elton**, im nördlichen England, lebt eine Frau, welche in einigen Tagen ihr hundertzwanzigstes Jahr zurückgelegt haben wird. Sie heißt Mary Benton und ward zu Reverston, bei Roby-Castle, in der Grafschaft Durham, am 12. Februar 1731 geboren. Ihr Vater, Ralph Lodge, hatte sein 105. Jahr erreicht, und auch ihre Mutter starb in hohem Alter. Sie ist so rüstig, daß sie neulich am Waschfaß angetroffen wurde, kann ohne Brille sehen, hört vortrefflich und weiß sich der geringsten Details aus ihrer Jugendzeit zu erinnern. So pflegt sie von der großen Rebellion von 1745 zu erzählen, wo sie in einem Gasthofe zu Piersbridge diente, in welchem Soldaten von der Armee des Herzogs von Cumberland einquartiert wurden. Sie hat in ihrem ganzen Leben nur einmal den Arzt gebraucht und gerieth dabei in solche Angst, daß sie in Ohnmacht fiel, als er in die Stube trat. Sie wird oft von der Aristokratie der Umgegend besucht und wurde einst von dem Herzog von Cleveland nach Roby-Castle eingeladen, welche Ehre sie jedoch ablehnte. Wenn sie die Beendigung der jetzt stattfindenden Volkszählung erlebt, so wird sie darin als das älteste Individuum und vielleicht als das älteste in der ganzen Welt figuriren.

— V Landbebauende Urwähler aus dem Dorfe **Ramkau** bei Danzig fanden in voriger Woche auf ihrem Acker einen 12pfündigen „Bernstein". Ein Danziger Jude hat den Fund den Bauern für einen Spottpreis abgekauft und dabei ein Geschäftchen gemacht, das ihm über 1000 Thlr. Profit gebracht haben soll. —

☒ Es giebt immer noch „weich geschaffene Seelen", die dem Zuschauer ein Kapital-Verbrechen daraus machen möchten, wenn er seine harmlosen Artikelchen gegen die Diätariusse der Kammer münzt. Wie? Jeder plumpe Kämmerer aus dem Vaterlande der Schinken, jeder an Thränen-Drüsen leidende Heuler der Partei „Wiege-Webstuhl", jeder popularitätssüchtige Zuckersieder soll das Vorrecht (Privilegium) genießen, den Ministern die ausgesuchtesten Bitterkeiten ins Angesicht zu werfen? Und nur der ehrenwerthe Abgeordnete, der Alles, was die Räthe des Königs thun, nach Kräften schlecht macht, der allein soll unverletzlich, unantastbar thronen auf seinem souverainen Herrschersitze in erster oder zweiter Kammer? — Nicht doch, Mylords und Gentlemen! Was dem constitutionellen Abgeordneten Recht ist, das ist dem constitutionellen Staatsbürger Zuschauer billig. Und wenn Ew. Liebden einen entfernten Begriff hätten von dem, was die Oppositions-Deputirten in England sich von der loyalen Presse gefallen lassen müssen, so würden Sie sich nicht so blamiren, hätt' ich bald gesagt, den Zuschauer, seiner kleinen Ausfälle wegen, zu verfehmen. Wer sich in die Politik mischen will, schreibt **Guizot**, der muß ein Herz von Eisen haben und die Haut eines Elephanten! Warum also blos Rhinoceros sein und die kleinen Nadelstiche Zuschauers schon unangenehm finden? Uebrigens steht Zuschauer nicht im Staatsdienste: die Geheimen Räthe, gegen die er opponirt, wie sie gegen ihr vorgesetztes Ministerium, sind nicht seine Vorgesetzten, und er gehört also nicht zu der Amphibien-Gattung, die in die eine Tasche Königliches Gehalt und in die andere Tasche Diäten „aus den Taschen des Volkes" einsacken. Enfin, Zuschauer ist so unabhängig wie nur irgend eine bürraukratische Gesinnungstüchtigkeit sein kann, und in dieser Unabhängigkeit, die sein Stolz ist, wird er fortfahren, gelegentlich jedem Betreffenden etwas fein Stylisirtes anzuhängen.

☒ Der Abgeordnete Hr. **Grundmann** hat also auch sein Mandat niedergelegt. Der **Mann** hat jedenfalls **Grund** dazu, und einem andern Manne kann geholfen werden mit denen drei Thalern Diäten. Seit **Peter Minus** es mit einer Majorität von einer **halben** Stimme durchgesetzt, hofft Zuschauer auch noch Sitz und Stimme in der Kammer Nr. 2 zu bekommen. Auf der Tribüne hat er ja schon seinen „Standpunkt", wie **Beseler** sagen würde. Heitere Aussichten!

☒ Der Abg. Hr. **Bergmann** meinte schalkhafter Weise, wenn man das französische Appellations-Gericht in deutsches Obergericht umtitulire, so müsse man eben so alle Benennungen bei der Armee umändern, „also den Lieutenant vielleicht Rottenführer nennen." — Spricht Herr **Bergmann** nicht, als hätte er nachmärzlich in einer „**Rotte**" Bürgerwehr gedient, oder gar eine solche angeführt?

!—! Ob es dem alten Partikulier Michael **Montaigne** wohl im Traume eingefallen ist, daß es nach Verlauf von drei Jahrhunderten einem in Berlin bei Josty Chokolade trinkenden deutsch-Lateiner oder latein-Deutschen belieben würde, seine (Montaigne's) Gedanken zum gemeinen Nutzen (2 Sgr. die Zeile) inseriren zu lassen? Jedenfalls liegt in diesem Pflügen mit **fremden** Kälbern ein Zugeständniß des Mangels an **eigenen** Gedanken, welches alle Achtung verdient, schon als Spur erwachender Selbsterkenntniß!

!—! Herrn **L. Weyl** u. Comp. (Firma: Hier wirken Männer aus dem Volke für das Volk) ist es gelungen, den in ganz Deutschland wegen seiner **Wunderkuren** berühmten Arzt (Dr. Bähr) zu veranlassen, seine neu entdeckten unfehlbaren Heilmittel zu veröffentlichen. — Leider vermissen wir unter den von L. **Weyl** aufgezählten Mitteln eines gegen den Morbus democraticus. Oder vergeht dieser mit der Zeit von selbst? Fast scheint es so. Denn demokratischer Volksaufkläricht von „dunnemals" und diese „Wunderkuren" von heute wollen denn doch nicht ganz zusammenstimmen, wenn's auch das Geschäft so mit sich bringt.

☒ Bescheidene Anfrage. Wie heißt denn eigentlich der Abgeordnete in der zweiten Kammer, der auf den Zuruf: „Lauter!" so leise bedauerte, nicht lauter sprechen zu können? Unser Kammer-Referent nennt ihn **Schulz**, dagegen die Reform heißt ihn **Schulte**, und die Vossische benamset ihn gar nicht, sondern schreibt unbewußt witzig: „Ein folgender Redner spricht **vermuthlich** für den Gesetzentwurf." — In Anbetracht, daß **Schulz** ein gar so **selten** vorkommender Name ist (der Berliner Wohnungs-Anzeiger z. B. hat nicht die leiseste Ahnung von einem **Schulz**!), wird wohl die Reform mit der Anrede oder dem Druckfehler „**Schulte**" das Rechte getroffen haben.

† **Theater**. Uebersicht der Königl. Bühne aus dem Januar.

Novitäten: Die Königin von Navarra; Coriolan.

Neu einstudirt: Die Helden; Sommernachtstraum; die Sylphide; die Tänzerin auf Reisen.

Opern: Prophet; Barbier; Martha; Zauberflöte; Fidelio; Sophia Catharina; Maurer; So machen es Alle; Nachtwandlerin.

Klassische Stücke: Donna Diana; Tell; Sommernachtstraum; Komödie der Irrungen; Jungfrau von Orleans; Nathan der Weise; Coriolan.

Ballets: Seeräuber; Thea; Paul und Virginie; Gisela; Oriental. Traum; Tänzerin auf Reisen; Sylphide.

Neu engagirt: Hr. v. d. Osten; Frl. v. Zabeltitz.

Gastirt: Frau de la Grange.

Beschäftigt waren:

In der Oper: Frau Herrenburger 8, Frl. Brexendorf 7, Frau Köster 5, Frl. Trietsch 2, Hr. Zschiesche 11, Hr. Mantius 10, Hr. Bötticher 7, die Herren Pfister, Salomon und Kraus 5, Hr. v. d. Osten 2 Mal.

Im Schauspiel: Frl. Bernhard 18, Frau Hoppé 14, Frl. Viereck 13, Frau Thomas 11, Frau v. Lavallade 10, die Damen Birch, Werner, Bilatta 5, Frau Komitsch und Frl. Brexendorf 4, Frau Crelinger 2, Hr. Döring 18, Hr. Liedtke 17, die Herren Dessoir und Hiltl 16, die Herren Hendrichs und Franz 13, Hr. v. Lavallade 12, Hr. Krüger 9, Hr. Gern 7, die Herren Grua und Weiß 6, die Herren Rott und Jerrmann 5, Hr. Thomas 4, Hr. Crüsemann 2, die Herren Stawinski und Mantius 1 Mal.

Im Ballet: Frl. Taglioni 7, die Damen Brue, Brussi und Galster 6, Hr. Hoguet-Vestris 10, Hr. Ebel 9, Hr. Stullmüller 3, Hr. Hoguet 2, Hr. Gasperini 1 Mal.

— Z **Königliches Schauspielhaus**. Dem Publikum wurden am 12. Februar **drei** kleinere Neuigkeiten geboten. Zuerst zum Erstenmale: „**Scarrons Liebe**", Original-Lustspiel in 1 Akt von M. Ring. Ein paar Seiten aus irgend welchen französischen Memoiren auf dem Procrustesbette von unbeholfener Hand zur ungebührlichen Langweiligkeit ausgereckt, gespickt mit Fadheiten, als deren Träger ein Edelmann des Hofes figuriren muß, während der bekannte Satyriker und Pamphletist **Scarron** als Nonplusultra geistiger Größe in den Vordergrund gedrängt wird, so daß er, trotz seines Podagra's dennoch die Hand des Fräulein d'Aubigné (später Maintenon) gewinnt. Wäre der Stoff in die Hände eines Scribe gerathen, so hätten wir ein interessantes, wenn auch französisch-leichtes Vaudeville erhalten, während jetzt, statt eines polirten, gewandten Schwanks, ein geleckter deutsch-französischer mit magrer unbeholfener Handlung sparsam durchflochtener theatralischer Dialog uns entgegentritt, dessen eintönige gereimte Versenklapperei ganz geeignet ist, den Zuschauer, der das Theater nicht etwa als offiziöser Claqueur zu besuchen gezwungen ist, in das „süße Reich des Vergessens" zu versetzen. Das gute Spiel der Beschäftigten hielt die dramatische Windblase über Wasser. **Döring** als Scarron erinnerte in seiner Maske lebhaft an Ludwig Devrient. Frau **Hoppé** excellirte als Fräulein d'Aubigné durch die geistreiche Auffassung, mit der sie selbst Unbedeutendem ungeahnte Geltung verschaffte. Herr **von Lavallade** war verurtheilt, die von dem Verfasser **beabsichtigte** Komik zur genießbaren Kost zu gestalten, was auch gelang. Die kleinen Rollen befanden sich bei Frau **Werner** und Herrn **Franz** in sehr guten Händen. — Das folgende Stück: „**Der Puls**", ein treffliches, mit deutscher Gründlichkeit gearbeitetes psychologisches Bild von **Babo**, erschien seit 1827 — wir irren wohl nicht — wieder zum Erstenmale als neu einstudirt. Wir erinnern uns aus jener Zeit der graziösen Noblesse, mit welcher Beschort den alten Grafen gab, und wenn diese auch nicht in gleichem Maße sich bei dem jetzigen Darsteller, Herrn **Rott**, exprimirte, so war es doch auch keine unwürdige Leistung. Wir sind erfreut, in der Darstellung des jungen Grafen durch Herrn **Liedtke** wieder den vollklingenden Ton des Gefühls und die äußere edle und doch gewandte Haltung gefunden zu haben, die uns den jungen strebsamen Künstler werth macht. — Das zuletzt gegebene Lustspiel: „**Der Häßliche**", ist gewöhnliche leichte französische Waare, von dem Uebersetzer Friedrich (Herrn Riese in Hamburg) mit dem Geschick der deutschen Bühne einverleibt, wodurch er sich den Ruf des besten Bearbeiters Pariser Kleinigkeiten erworben hat. Die Ausführung des Stückchens, namentlich durch die Frauen **Werner** und **Hoppé** und durch Herrn **Hendrichs** war eine vollständig befriedigende. —

Bitte.

Das Bestreben, die Zukunft der Hinterbliebenen des zu früh verstorbenen Componisten **Albert Lortzing** sicher zu stellen, hat von allen Seiten eine rege Theilnahme gefunden. Auf den Wunsch der Wittwe und auf das Verlangen mehrerer Bühnendirectionen haben sich die Unterzeichneten bereit erklärt, die gesammelten Gelder und milde Beiträge in Empfang zu nehmen und zum Besten der Familie anzulegen und zur gehörigen Zeit der vormundschaftlichen Behörde zu übergeben.

Viel ist schon geschehen, doch bleibt noch mehr zu thun übrig, um der Wittwe mit fünf unversorgten Kindern ein spärliches Auskommen zu sichern. Viele Bühnendirectionen haben bereits Benefice gegeben oder vorbereitet, hoffen wir, daß die übrigen es als Ehrenpflicht betrachten werden, dem gegebenen Beispiel zu folgen.

Eben so bitten wir die Freunde der Kunst und des Verstorbenen, so wie Alle, die warm für menschliches Leid fühlen, Jeder in seinem Kreise dahin zu wirken, daß die Beiträge zur Linderung desselben reichlich fließen!

Die Gelder sind an den mitunterzeichneten Herrn Commerzien-Rath **Emil Praetorius**, Königsstraße Nr. 69., zu adressiren, der darüber in unserm Namen quittiren wird.

Berlin, den 10. Februar 1851.

G. Meyerbeer, K. General-Musikdirector und Hof-Kapellmeister. **H. Dorn**, K. Kapellmeister. **W. Taubert**, K. Kapellmeister. **F. A. Reimann**, Kaufmann. **C. Stawinsky**, Regisseur der Königl. Schauspiele. **E. Praetorius**, Commerzien-Rath. **F. W. Dieckmann**, Kaufmann.

Ziehung am 28. Februar 1851
in Karlsruhe
des Großherzogl. Badischen Staats-Anlehens.

Gewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5000, 4 à fl. 2000, 13mal fl. 1000 ꝛc. ꝛc. Niedrigster Gewinn fl. 42. Actien für diese Ziehung à 1 preuß. Thlr. empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus. Verloosungs-Plan, so wie s. Z. die amtliche Ziehungs-Liste gratis.

Moritz Stiebel Söhne, Banquiers, in Frankfurt am Main.

Für Brennereibesitzer.

Als Vorsteher der Brennerei des Herrn Amtsrath Engelhard in Ampfurth ziehe ich bereits seit 3 Jahren im Jahresdurchschnitte 16 % aus dem Pfunde **Getreide** und **Malz**. Bei der immer allgemeiner werdenden Verwendung des Getreides zum Brennereibetriebe habe ich mich bewogen gefunden, mein hierbei beobachtetes Verfahren durch den Druck zu veröffentlichen und ist die darüber erschienene Abhandlung vom 20sten Februar c. ab gegen ein Honorar von 1 Fr.d'or bei mir selbst zu haben.

Ampfurth bei Oschersleben, im Februar 1851.

C. Chudoba.

Das in der oben erwähnten Schrift des Herrn Chudoba beschriebene Verfahren hat seit 3 Jahren in der Brennerei des Unterzeichneten das angegebene höchst günstige Resultat herbeigeführt. Indem ich dies dem Verfasser gewissenhaft bezeuge, empfehle ich dieselbe allen Brennereibesitzern in der festen Ueberzeugung, daß durch Befolgung des darin faßlich erläuterten Verfahrens dieselben günstigen Resultate erzielt werden müssen, so daß man mit gleichem Vortheile Getreide statt Kartoffeln brennen kann.

Der Amtsrath **Engelhard** auf Amt Ampfurth.

Dem Unterricht in der französischen Sprache

nach meiner anerkannten und beliebten systematisch-praktischen Methode, durch welche sowohl Erwachsene als Kinder, selbst Personen reiferen Alters, das Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen, sogar ohne Vorkenntnisse, gleich von der ersten Stunde an erlernen, können Theilnehmer jederzeit beitreten. — Die Curse für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, Geübtere, Mindergeübte und Anfänger sind getrennt und zu verschiedenen Stunden. — Auch unterrichte ich im Deutschen, Lateinischen, Griechischen, Italienischen, Englischen und in der Geschichte. — Honorar monatlich 1, 2, 3 und 4 Thlr. pränumerando.

Dr. Jaeger, Hausvoigtei-Platz Nr. 11, drei Treppen hoch, links.

Pensionat für Exspectanten des Königlichen Cadetten-Corps.

Exspectanten des Königl. Cadetten-Corps werden für dasselbe gründlich vorbereitet vom Unterzeichneten, über welchen der Herr General von Chappuis in Schweidnitz, früherer Commandeur des Wahlstatter Cadettenhauses, befriedigende Auskunft zu ertheilen bereit ist. (Aufnahme am 1. Mai).

Wahlstatt, den 10. Februar 1851.

Fr. W. Schmidt, Lehrer am Königl. Cadettenhause.

Pensionat für junge Mädchen.

Da ich es mehrere Mal in früherer Zeit den geehrten Eltern habe abschlagen müssen, die mir ihre Töchter zur Erziehung in mein Haus und meine Schule übergeben wollten; so halte ich es nun für meine Pflicht, da schon über ein Jahr neben meiner höheren Töchterschule auch ein Pensionat besteht, die Anzeige zu machen, daß ich jetzt gern bereit bin, noch einige junge Mädchen in mein Pensionat aufzunehmen, dessen Hauptzweck es ist und mit des Herrn Hülfe bleiben soll, die mir anvertrauten Kinder bei einer gründlichen weiblichen Ausbildung vor dem die Jugend nur zu oft vergiftenden Unglauben zu bewahren.

Posen, den 9. Januar 1851. **H. A. Below.**

Brustreiz-Krankheiten.

Silberne Medaille 1848. Goldene Medaille 1845.

Um die Brustkrankheiten, als: Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts Wirksameres und Besseres, als die Pâte pectorale von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen).

Diese Husten-Tabletten werden in Schachteln verkauft und sind zu haben in der Buchdruckerei von Carl Schultze in Berlin, Breite Straße 30.

Eselinnen-Milch-Bonbons u. Pralines

von der Academie der Medicin und von allen Aerzten als das einzige Mittel, welches schon vielen Tausenden von Menschen geholfen hat, anerkannt gegen

Brustreiz-Krankheiten, Engbrüstigkeit, Schnupfen, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. gegen Belegtheit der Stimme,

da solche die Stimme ganz klar machen, à Schachtel 15 Sgr., größere 1 Thlr. mit Gebrauchs-Anweisung, allein in Berlin zu haben bei

Lohsé, Jägerstr. 46. (Maison de Paris.)

Fabrik der Menschen liebenden Gesundheits-Gesellschaft zu Paris, Boulevard Montmartre No. 22.

Gleichzeitig empfehle ich den ächten **Pâte** et **Syrup d'Arabie** et le **Pâte Pectorale Balsamique** pour les convalescens, les enfants, les dames et toutes les personnes nerveuses ou agées, faibles de la poitrine ou de l'estomac. **Lohsé.**

(Unter Garantie des Erfolges.)

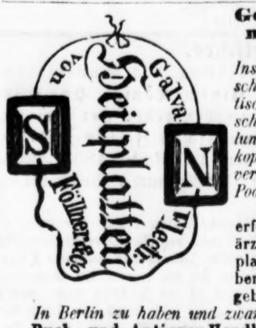
Wiener Frühlings-Kräuter-Pomade, erzeugt aus den Kräutern vom Jahre 1850.

Diese Frühlings-Kräuter-Pomade, bestehend aus bewährten Grundsubstanzen und den kräftigsten Extracten der frischen und wirkungsvollsten Kräuter, wirkt auf die kleinen Drüschen (folliculi), aus denen die Haare entkeimen, **belebend, stärkend und ernährend.** Durch den vorschriftsmäßigen Gebrauch dieser celebrirten Pomade wird das **Ausgehen** der Hauptnaare (auch das Ausfallen derselben an den Scheitelabtheilungen bei den Frauen) in 4—6 Wochen beseitigt, so daß das Haar dann wieder **festsitzt**; nicht minder erhält diese Kräuter-Pomade das Haar in einem mäßigen Safte, schützt es dadurch vor dem **Ausfallen, Trocknen und Sprödewerden** und ist bei nicht ganz erstorbener Hautthätigkeit vermögend, auf **kahlen Stellen** des Kopfes in 6—10 Monaten einen neuen, schönen Haarwuchs hervorzubringen. Von der erwünschtesten Wirkung ist diese Pomade auch auf das **Barthaar**, indem sie der raschen Entwickelung des Bartes, vermöge ihrer die Haare stärkenden Kraft, förderlichst entgegenkommt.

Der Erzeuger **garantirt** den Erfolg innerhalb der oben angegebenen Zeit und läßt bei ausbleibender Wirkung den Betrag **zurückerstatten.**

Ein **ganzer Topf** der Wiener Frühlings-Kräuter-Pomade kostet 5 fl. C.-M. (3 Thlr. 10 Sgr.), ein **halber Topf** 3 fl. C.-M. (2 Thlr.) und wird zu diesem festgesetzten Preise in **Berlin** nur allein verkauft bei

L. Herrmann u. Comp., Breite Straße Nr. 31.



Gegen nervöse und rheumatische Schmerzen und Stockungen der Säfte.

Insbesondere gegen rheumatischen Zahnschmerz, so wie rheumatische und gichtische Lähmungen, Kopfgicht und Gichtschmerz, scrophulöse Drüsen-Anschwellung, Affection des Halses und Kehlkopfes, Taubheit und Ohrenbrausen, veraltete Geschwülste, Wechselfieber, Podagra, Epilepsie etc.

Ueberraschende Wirkungen und erfolgte Heilungen der von uns auf ärztliche Bestellungen gefertigten Heilplatten haben uns veranlasst, denselben eine grössere Verbreitung zu geben.

In Berlin zu haben und zwar nur in der

Buch- und Antiquar-Handlung von **W. Adolf u. Comp., 59. Unter den Linden**, Ecke der Neustädt.-Kirchgasse,

Preis 20 Sgr., 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr.

☞ Bei jedem Platten-Paare liegt eine Gebrauchs-Anweisung bei und werden bei diesem Heilmittel Zeugnisse, Danksagungen und dergl. **nicht** veröffentlicht, um auch den Schein der damit oft geübten Täuschung zu meiden. — Den **Herren Aerzten** überlassen wir getrost die Beurtheilung unserer Heilplatten, und erlauben uns dieselben hierdurch ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen.

Tägl. fr. Austern, Holst. 4 Thlr., Nativ 2⅔ Thlr. Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Die Hamb. Wein- u. Delik.-Handl. u. d. Linden 34. Julius Ewest.

Die Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstraße No. 21. eine Tr. hoch,

empfing wieder aus der Arbeit

schwere Creppinette, Croisee und glatte Changeant-Kleider-Stoffe von 20 ½ Sgr. an.

C. A. Wietzer, Hoflieferant, Jägerstr. 32,

empfiehlt zu den bevorstehenden Einsegnungen
Long-Shawls, in den feinsten bis zu den billigsten Qualitäten.
Tücher in allen Größen und jedem Preis.
Taffetas façonné zu Kleidern, ganz neuer, solider und eleganter Stoff.
Taffetas croisé, sehr schön zu Kleidern.
Chemisetts und Taschentücher, sowie Aermel, in allen Moden und neuestem Geschmack, bei billigsten Preisen.

Booth & Schulltze's

Fabrik von Stahlschreibfedern, Siegellack, Tuschfarben,
Oblaten und Tinte,
Niederlage Regensburger Bleistifte.
☞ **Verkauf zu Original-Fabrik-Preisen** ☜
ist **Spittelbrücke Nr. 2, 1 Tr. hoch.**

Soeben erschien und ist in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Memoiren der Lola Montez.

1. Band. 2tes und 3tes Heft. Preis a 4 Sgr.

(Das **4te Heft** erscheint in wenigen Tagen),

und **Mémoires de Lola Montès.** I. Vol. 1ère et 2ème Livraison, à 4 Sgr.

☞ Mit dem 6. Hefte wird ein schönes, sehr gelungenes **Portrait der Lola Montez — gratis —** gegeben.

Berlin. **Carl Schultze's Buchdruckerei**, Breite Straße 30.

Die Herren Abgeordneten

können täglich unentgeltlich den Berliner Vergnügungs-Anzeiger (enthaltend das Tagesbülletin von Berlin: die Theater, Concerte, Vereine, Vorlesungen, Fahrpläne ꝛc., verbunden mit **Geschäfts-anzeigen**) in den Expeditionen: der zweiten Kammer gegenüber, bei den Herren Werner u. Schumann, Leipzigerstr. 51, sowie in der Schlesinger-schen Buchhandl., U. d. Linden 34 u. Königsstr. 18a, bei Herren Spitzner u. Fink, in Empfang nehmen. In's Haus gebracht, wird nur das Botenlohn, p. Quartal 7½ Sgr., gezahlt.

Haupterped. L. Weyl u. Comp., Wilhelmsstr. 57/58.

So eben ist bei L. Weyl u. Comp., Wilhelmsstr. 57/58 (Ecke der Leipzigerstr.) erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

II. Aufl. von Zimmermann's Preuß. Landrecht für 1½ Thlr.!

nebst den dasselbe abändernden Gesetzen, Verordnungen und Ministerial-Rescripten. Systematischer Auszug. Zweite verbesserte, bis auf die Gegenwart fortgeführte und mit vollständigem Register versehene Auflage.

☞ Der Subscriptionspreis von 1½ Thlr. gilt nur noch kurze Zeit!

Besonders empfehlenswerth für Deutschlands Liedertafeln.

Klauer, deutsche Volksliedertafel.

Eine Sammlung vierstimm. Gesänge für Männerchöre, mit Original-Compositionen von Abt, Becker, Claudius, Par, Fl. Geyer, Büchner, Sattler, Siebeck, Zöllner, Stein und vielen anderen Componisten. 1—4 Heft. à Heft 3¾ Sgr.

Zu haben in allen Buch- und Musikalien-Handlungen, in Berlin in der

T. Trautwein'schen (J. Guttentag),

Leipzigerstraße 73.

Die Landbau-Akademie in Regenwalde.

Die Vorlesungen und Uebungen auf der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt, mit welcher eine zu vielen Versuchen und Beispielen dienende Oekonomie verbunden ist, nehmen im nächsten Sommer-Semester den 5. Mai ihren Anfang. — Nähere Auskunft über die Bedingungen, unter denen die Landwirthschaftsbeflissenen Aufnahme finden, ertheilt der unterzeichnete Director der Lehranstalt.

Regenwalde in Pommern, den 10. Februar 1851.

Prof. Dr. C. Sprengel, Königl. Preuß. Oekonomie-Rath.

Familien-Anzeigen.

(Wir werden von jetzt an nur die „Familien-Nachrichten" bringen, die uns zur Veröffentlichung zugeschickt werden.)

Geburten.

Die gestern Nachmittag um 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Lützow, von einem gesunden Mädchen zeige ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden gehorsamst an.

Pamitz, den 12. Februar 1851. R. v. Oertzen.

Todesfälle.

Das heute erfolgte sanfte Dahinscheiden unseres geliebten Gatten und Vaters, des Hauptmanns a. D. **Hellmuth v. Memerty**, in seinem 74sten Lebensjahre, zeigen wir tiefbetrübt Verwandten und Freunden, stat besonderer Meldung, ergebenst an.

Konitz, den 10. Februar 1851.

Auguste v. Memerty, geb. v. Bonin,
Hans v. Memerty, Hauptmann,
Wilhelm v. Memerty, Gutsbesitzer,
Albert v. Memerty, Prem.-Lieutenant,
Auguste v. Memerty,
Julie v. Memerty.

Heute Mittag 12½ Uhr verstarb meine geliebte Frau **Dorothea**, geb. Fehmer, im Kindbettfieber. Das irdische Walten meines Schutzengels hat aufgehört für mich und meine zwei kleinen Wesen. Ihr, meine Freunde, versteht mich, ohne daß ich klage.

Berlin, 11. Februar 1851. Dr. **Matthias**, Königl. Lehrer am hiesigen Cadettenhause.

Die Beerdigung findet Sonnabend (15.) Nachmittags 11 Uhr statt.

Gestern Abend gegen 5 Uhr starb nach einer kurzen, anscheinend unbedeutenden Krankheit an einer Lungenlähmung unsere gute Mutter, **Caroline**, verwittwete Oberstin Freifrau **von Plettenberg**, geborne Freiin von Plettenberg, im 81. Jahre ihres Lebens.

Tief beklagen diesen Todesfall der trefflichen Frau die Kinder, Enkel, Urenkel, Verwandte und Freunde der Verstorbenen und bitten um stille Theilnahme.

Düsseldorf, den 3. Februar 1851.

Eugen Frhr. **von Plettenberg**, Rittmeister u. Eskadron-Chef im 8. Husaren-Regiment.
Otto Frhr. **von Plettenberg.**
Auguste von Bietsch, geborne Freiin von Plettenberg.
Gisbert Frhr. **von Bodelschwingh-Plettenberg**, Königlicher Kammerherr, als Schwiegersohn.

Gestern Abend 11½ Uhr entschlief, von einem Nervenschlag betroffen, sanft zu einem bessern Leben unser theure Vater, der Pastor **Kleedehn**, in einem Alter von 74 Jahren 3 Monaten.

Diese Anzeige widmen theilnehmenden Freunden und Bekannten die tief betrübten Hinterbliebenen.

Groß-Rischow bei Pyritz, den 11. Februar 1851.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 13. Februar. Im Opernhause. 20. Abonnements-Vorstellung: Armide. Große heroische Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Ritter Gluck. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 14. Februar. Im Opernhause. Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Vortheil der Hinterlassenen des Kapellmeisters Lortzing: Czaar und Zimmermann, komische Oper in 3 Akten. Musik von Lortzing. Tanz von Hoguet. Vor der Oper, als letztes Werk des Verstorbenen: Das Lied vom 9ten Regiment, genannt Kolberg, gesungen von Hrn. Kraus und dem Männer-Chor. Im ersten Zwischen-Akt: Pas seul, getanzt von Frl. Lilienthal und Damen des corps de ballet. Pas de deux, ausgeführt von Frau Brue und Hrn. Gasperini. Im 2ten Zwischen-Akt: Pas seul aus dem Ballet „Die Weiberkur", ausgeführt von Frl. M. Taglioni, begleitet von den Damen Bethge, Koch ꝛc.

Zu dieser Vorstellung bleiben die bereits gelösten, mit Sonnabend bezeichneten Opernhaus-Billets gültig; auch werden die dazu noch zu verkaufenden Billets ebenfalls mit Sonnabend bezeichnet sein.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 13. Februar. Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt. Zauberposse mit Gesang in 3 Akten, von J. Nestroy.

Freitag, den 14. Februar. Die beiden Faßbinder. Posse mit Gesang in 2 Akten, von L. Feldmann. Musik von Franz v. Suppé. Hierauf: Caprice aus Liebe, Liebe aus Caprice. Lustsp. in 1 Akt, von Feod. Wehl.

Sonnabend, den 15. Februar. (Italienische Opern-Vorstellung.) Zum Benefiz für Mad. Castellan. Musikalische Akademie in 2 Abtheilungen. 1. Abtheilung: 1) Ouverture aus: Semiramis, von Rossini. 2) Scene und Arie aus: Don Giovanni, von Mozart. (Zerline: Mad. Castellan.) Duett aus derselben Oper: (La ci darem la mano), Gieb mir die Hand mein Leben. (Zerline: Mad. Castellan; Don Giovanni: Sgr. Bianchi de Mazoletti.) 3) Spanische Romanze (La perla de Triana), gesungen von Mad. Castellan. 4) Pas de deux, getanzt von Mad. Brue und Herrn Gasperini, Königl. Solotänzer. (Mit Allerhöchster Genehmigung.) 5) Arie aus: Die Zauberflöte. (Oh cara imagine!), Dies Bildniß ist bezaubernd schön, gesungen von Sgr. Labocetta. 6) Cavatina und Duett aus: Semiramide, vorgetragen von Mad. Castellan, Sgr. Bianchi und dem Chor. 7) Pas seul, getanzt von Mad. Brue. 8) Große Arie aus der Oper: L'Enfant Prodigue (Der verlorne Sohn), von Auber, gesungen von Mad. Castellan. 2. Abtheilung: 9) Ouverture zur Oper: Musa, der letzte Mauren-Fürst, von A. Conradi, Musik-Director des Königsstädtischen Theaters. Zum Schluß: 10) La Sonnambula. (Die Nachtwandlerin.) 2. Akt. Mad. Castellan: Amina.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 14. Februar. Zum 16. Male: Der Einzige! Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 6 Tableaux, nebst einem Vorspiel: Die Sonne des Reichs der Mitte, von A. Mödinger. Musik von A. Conradi. (Mit neuen Decorationen und Costümen). — Die neuen Decorationen sind vom Decorationsmaler Hrn. Bartz. Die neuen Costüme sind nach Zeichnungen des Herrn W. Scholz angefertigt. Das im ersten Akt vorkommende Boudoir einer Tänzerin ist vom Decorationsmaler Hrn. Wohlgemuth drapirt. Die Fontaine im Schlußtableau ist von Hrn. Heinzel angefertigt. Anf. 6 Uhr.

Sonnabend, den 15. Februar. Auf Begehren: Bajazzo! Volksdrama in 5 Aufzügen, frei nach dem Französischen, von H. Marr.

Im grossen Circus von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Freitag, auf Verlangen: **Great Steeple Chase,** oder Jagdrennen mit Hindernissen, 8 Herren und 8 Damen.

Das Schulpferd **Arabeska**, geritten v. E. Renz, in Husaren-Uniform.

Mlle. Mathilde, die hohe Schule als **Herr.**

Akademische Stellungen auf 2 Pferden, von Hrn. Gautier und 3 Knaben.

Morgen Sonnabend Benefice für Herrn Gautier.

Cirque National de Paris

unter Direction des Herrn **Dejean,** Friedrichsstrasse Nr. 141 a.

Freitag, den 14. Februar: Grosse ausserordentliche Vorstellung, in welcher alle Mitglieder mitwirken werden. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze.

Logen 20 Sgr., Kinder 20 Sgr. Parquet 15 Sgr., Kinder 10 Sgr. Erster Platz 10 Sgr., Kinder 5 Sgr. Zweiter Platz 6 Sgr., Kinder 3 Sgr. Dritter Platz 3 Sgr., Kinder 2 Sgr.

Billets sind schon vorher im Billet-Verkaufs-Büreau des Cirque von Morgens 10 bis 5 Uhr zu haben.

Dejean.

Rappo's Théâtre académique,

Sophienstraße Nr. 16.

Heute Freitag: Große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Mit hoher Genehmigung wird das von

Mitgliedern des Königlichen Corps de Ballet

zu veranstaltende diesjährige grosse

Carneval-Ball-Fest (bal paré et masqué) Mittwoch, den 19. Februar c.

im **Gesellschafts-Hause** stattfinden.

Meldungen zu ganzen Logen, Nischen und Zimmern werden im Bureau des Gesellschafts-Hauses entgegengenommen.

Preis zur Loge à Pers. 1½ Thlr., zum Saal à Pers. 1 Thlr.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 15. d. M. Concert und Ball im Saale des Bundeshauses Friedrichsstraße 112.

Billets a 15 Sgr. und 10 Sgr. sind zu haben: im Bureau des Treubundes ebendaselbst, beim Fabrikanten Herrn Löff, Schloßfreiheit 6, beim Posamentierwaaren-Händler Herrn Blume, Königsstraße 22, und sämmtlichen Herren Vertrauensmännern so wie Abends an der Kasse. Anfang 7 Uhr, die Kasse wird um 6 Uhr geöffnet. Das Nähere in Betreff der mitwirkenden Personen enthält das Programm. Das Concert wird ausgeführt von Herrn Musik-Director Laade.

Berlin, den 12. Februar 1851.

Der Große Rath des Treubundes mit Gott für König und Vaterland.

In dessen Auftrage: Die Fest-Abtheilung.

Phrenologie. Freitag, 14. Febr., 7½—8½ Uhr im H. London. Der Geschlechtssinn, ein Vortrag für Herren. Sonnabend: der Zerstörungssinn ꝛc. Täglich Mittags 12—1 Uhr: Organenlehre und praktische Anleitung im Vergleichen der Kopfgestalten. — E. 5 Sgr. Dr. Scheve.

Zur Beschaffung von Granit zum National-Krieger-Denkmal sind ferner bei uns eingegangen:

Von dem bäuerlichen Ackerwirth Bruseberg aus Rosenthal bei Berlin 1 Thlr. Von den hiesigen Stadtbezirken 49 und 50 12 Thlr. 10 Sgr. Zusammen 13 Thlr. 10 Sgr.

v. Maliczewsky.

Börse von Berlin, den 13. Februar

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅛ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19 B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79¾ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	79 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅛ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¼ bez. G.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90⅞ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	100¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96¼ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128¼ B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96⅝ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95⅝ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	97 à ⅛ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	108⅛ G.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81½ G.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	37½ bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98½ bz. B.	do. Wittenb.	4	57 a 58 bz. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	99½ a 99 bz.	do. Prior.	5	99¼ bez. u. B.
do. Prior.	4	97½ B.	Mecklenburger	4	29 B.
Berl.-Hamburger	4	91½ a ¼ bz.	Niederschl. Märk.	3½	83½ bez.
do. Prior.	4½	102 B.	do. Prior.	4	94¾ a 95 bez.
do. 2. Em.	4½	100 B.	do. Prior.	5	104 bez.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	65 a ½ bz.	do. 3. Serie	5	103½ G.
do. Prior.	4	93 G.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	29½ a 30 bez. u. B. fr. Zinsen.
do. do.	5	102¼ G.	do. Prior.	4½	
do. do. Lit. D.	5	101⅞ bz.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	110½ bz. B.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	115¾ a 16¼ bz.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	109⅞ bz. u. G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	37½ bez. u. B.
Cöln-Minden	3½	98½ a 98 bz. G.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4½	101¼ a ⅛ bz.	do. 2. Serie	5	88½ G.
Crak.-Oberschl.	4	[illegible]	Rheinische	4	68 a ¼ a ⅛ bez.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	[illegible]	do. St. Prior.	4	
do. Prior.	4		Ruhrort-Cr. K. G.	3½	
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	38½ [illegible]	Stargard-Posen	3½	
do. Prior.	5		Thüringer	4	
Kiel-Altona	4		Wilhelmsbahn	4	
Magdeb.-Halberst.	4	130 B.	Zarskoje-Selo		79¾ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110⅛ bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81½ bez. u. G.
do. do. do.	4½	96 G.	do. do. à 300 fl.	—	143 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	94¼ bez. u. B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91⅜ G.	do. do. L. B.	—	18⅝ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79⅝ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
doln. Pfandbr. alte	4	94¼ G.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	32½ B.
do. do. neue	4	94¼ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅞ bez.

Berliner Getreidebericht vom 13. Februar.

Weizen loco n. Qu.	47 51	pr. Febr./März	10¼ B. ⅛ G.
Roggen do. do.	32 34	pr. März/April	do.
per Frühjahr	31 bz. G.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	31½ bz.	pr. Spt./Okt.	10⅔ B. 7/12 G.
pr. Juli/Juli	32¼ bz.	Lein-Oel loco	11½ bz.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70—68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	67—65
Hafer loco n. Qu.	22 — 24	Spiritus loco o. F.	15 bz.
50 pr. Frühjahr	21 B. 20 G.	do. mit Faß	14¾ G.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. April/Mai	15¼ ⅛ bz. ⅛ G.
Rüb-Oel loco	10¼ ½		

Alle Artikel niedriger verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 12. Februar. Berlin-Hamburg 89½. Köln-Minden 97½. Magdeburg-Wittenberge 56½. Oel flau, 21½, pr. Frühjahr 21⅝ zu haben.

Wien, den 12. Februar. 5% Metalliques 97½. do. 4½% 85½. Bank-Actien 1198. Nordbahn 126½. 1839r Loose 119½. Lombard. Anleihe 95¾ beliebt. Coupons —. London 12,37. Amsterdam 178. Hamburg 190½. Augsburg 130. Paris 152. Gold 33½. Silber 29½ fester.

Frankfurt a. M., den 12. Februar. Nordbahn 38⅝. 4½% Metalliques 65⅝. 5% Metall. 75½. Bank-Actien 1105. Loose 152, 91½. Span. 33. Badische 33. Kurhessen 32. Lombardische Anleihe 73⅞. — Wien 92⅝.

Paris, 11. Februar. 3% 58,35. 5% 97,05.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 10. Februar. Auf das Gerücht, daß die Dotation-feindliche Majorität sich beträchtlich verringert und wegen der Erklärung des Minister des Innern über die Anwendung des Gesetzes vom 31. Mai war Rente sehr fest und steigend, doch nur geringe Umsätze. 3% Rente p. C. 58,15, p. ult. 58,29. 5% Rente p. C. 96,80, p. C. 96,85. Bankactien 2240. Span. 33½. Nordbahn 480.

London, den 10. Februar. Fonds fest bei geringer Unternehmungs-Lust, nur span. höher, da man hofft, daß das Comitee die Meritto'schen Vorschläge zur Annahme empfehlen wird. Eisenbahn-Actien in günstiger Stimmung, doch weniger belebt. Consols 96⅝ a ½. Ardoins 19⅝. Russen —. do. 4½% 97⅞. Coupons —. Porug. —. Span. 38½. Integr. 58½. Mer. 33½.

Hamburg, 11. Februar. Ardoins 12½. [illegible] Span. 31¾. Rheinische 67½. Fr.-Wilh.-Nordbahn 39, 38¾. Kiel-Altona 94. Mecklenburger 29½. Ardoins, Wittenberger und Nordbahn niedriger.

Leipzig, den 12. Februar. Leipzig-Dresden 137 B., 137½ bez. Sächsisch-Baiersche 84 B. 83½ G. Sächsisch-Schlesische 96½ bez. Chemnitz-Riesaer [illegible]. Löbau-Zittau Lit. A. 24½ G. Magdeburg-Leipzig 236 B. Berlin-Anhalt [illegible] G. Altona-Kiel Lit. B. 116 B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 138½ B. 138 G. do. Lit. B. 116½ B. 116 G. Preuß. Bankantheile 97 B. Oestr. Banknoten 87½ B. 87¼ G.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, den 12. Februar. Getreidepreise zwar unverändert, doch der Absatz schleppend. Bezahlt wurde heute weißer Weizen 48—54 Sgr., gelber 47—53 Sgr., Roggen 38—42 Sgr., Gerste 26—29 Sgr., Hafer 22—24 Sgr., und Kocherbsen 38—48 Sgr. Oelsaaten ohne Angebot. Kleesaat bei bedeutenden Offerten um ⅙—⅓ Rt. billiger, roth 7—12 Rt., weiße 5—12 Rt. bez. Spiritus 6 1/12 Rt. G. Rüböl 11 Rt. B. Zink nichts gehandelt.

London, 10. Februar. Engl. Weizen fand bei geringer Zufuhr der schlechten Qualität wegen selbst zu etwas billigerem Preise keine Nehmer, fremder bei geringem Geschäft unverändert. Gerste und Erbsen 1 ß. niedriger, Bohnen preishaltend, Hafer flau und 6 d. niedriger, Mehl schwer verkäuflich und geringere Sorten etwas billiger.

Stettin, den 12. Februar. Weizen sehr matt, pomm. und märkisch. gelb. 91—90 Pfd., 90—89 Pfd. und schles. 89 Pfd., weiß. 90—89 Pfd., 89—88 Pfd. auf Lieferung a 50 Rt. angeboten, dürfte aber auch billiger erlassen werden.

Roggen weichend, zur Stelle 31 a ⅔ Rt. nach Qual., pr. Frühjahr 82 Pfd. 31⅔ a ½ Rt. bez., 31 Rt. geboten, 86 Pfd. 32½ Rt., pr. März—April —, pr. Mai—Juni 32½ Rt. gehandelt, pr. Juni—Juli 82 Pfd. 33 Rt.

Rüböl. Kauflust fehlend, zu den geforderten Preisen kein Umsatz, zur Stelle 9⅔ Rt. gefordert, pr. Februar—März 9⅔ Rt., pr. März—April 9⅔ Rt., pr. April—Mai 9⅔ Rt., pr. Mai—Juni —, pr. Juli—August —, pr. September—Oktober 10 1/12 a 10⅛ Rt. gefordert.

Spiritus lustlos, aus erster Hand am Landmarkt 24⅔ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 24 % bez., mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 23½ a 24 % bez., pr. Juni—Juli mit Faß 23 % —, pr. Juli—August mit Faß 22½ % bez., pr. August mit Faß 22 % bez.

Landmarkt. Weizen 47 a 50 Rt. Roggen 34 a 35 Rt. Gerste 24 a 25 Rt. Hafer 18 a 21 Rt. Erbsen 36 a 40 Rt.

Amsterdam, den 10. Februar. Weizen zu den vorigen Preisen, 129 Pfd. bunt. poln. 275 Fl., 124 Pfd. seeländ. 225 Fl., 127—128 Pfd. rhein. 235 Fl., 122 Pfd. neu. groning. 192 Fl. Getrockneter Roggen mit gutem Handel, andere Sorten still, 127 Pfd. preuß. 185 Fl., 115 Pfd. getrockn. 118 Fl. in Partien, 118 Pfd. neu. archangel. 150 Fl. in Partien, 128 Pfd. alt. anclamm. 185 Fl., 116 Pfd. getrockn. 142 Fl. Gerste wie früher, 113 Pfd. jähr. dän. 138 Fl., 113 Pfd. best. neu. do. 144 Fl. an den Mühlen.

Kohlsamen unverändert, nur auf das Spätjahr flauer, auf 9 Faß täglich 56 L., pr. April 56½ L., pr. August — L., pr. September 55 L., pr. Oktober 55 a 55½ L., pr. November 55½ L. Leinsaamen wie früher, 109—110 Pfd. petersb. 295 Fl., 112 Pfd. dänz. 280 Fl. Rüböl gleich wie früher, auf Lieferung sehr fest, auf 6 Wochen 34½ Fl., effect. 33 a ½ Fl., pr. Mai 33 Fl., pr. September—Oktober 33 a ½ Fl., pr. November—Dezember 33½ Fl. Leinöl auf 6 Wochen 34½ Fl.; effect. 33½ Fl., pr. März — Fl., pr. April und Mai — Fl., pr. September — Fl. Hanföl auf 6 Wochen 36 Fl.; effect. 35 Fl. Rübkuchen 55 a 58 Fl. Leinkuchen 7½ a 11 Fl.

Hamburg, 11. Februar. Weizen war 1 a 2 Rt. niedriger erlassen, ab Pommern 130 Pfd. 86 Rt. vergebend verkauft. In Roggen wurden gestern [illegible] 116 Pfd. Waare ab Bco. Juseln 5 Mk. Bco. pr. Tonne. [illegible] 122 Bco. pr. Last. Rüböl hat gestern wenig geändert, loco 21 Mk. 4 ß, pr. Mai 21 Mk. 6 ß, pr. Oktober 21 Mk. 10 ß. B. und G.

Danzig, 10. Februar. Es sind im Laufe der ganzen Woche circa 200 Last Getreide, zu ⅔ von der Höhe, vorzüglich in Weizen und Gerste bestehend, am Markte gewesen.

Gerste ist augenblicklich begehrt, und wird dafür 25 Sgr., mitunter auch 25½—26 Sgr. für 106—108 Pfd. pr. Scheffel bezahlt. Die übrigen Getreidegattungen sind schwer zu den früheren Preisen unterzubringen.

Weizen, gut hochbunter 130 Pfd. 60 Rt., 126 Pfd. 55—57 Sgr., bunter 125—126 Pfd. 48—50 Sgr.

Roggen, 124 Pfd. 34—35 Sgr., 122—123 Pfd. 32—33 Sgr. pr. Scheffel.

Erbsen kommen sehr wenig an den Markt und werden nur zur Consumtion verbraucht, für gute weiße Kocherbsen 36—37 Sgr., mittel 33—34 Sgr., ord. Futtererbsen 30—31 Sgr.

Spiritus noch 14 Rt. pr. Ohm.

Fein raff. Rüböl ohne großen Umsatz 12⅓ a 13 Rt. pr. Ctr., rohes 20 Sgr. billiger.

Auf Frühjahrlief. sind circa 300 Ctr. Leinöl, pr. Ctr. 12⅔ Rt., Hanföl ohne allen Vorrath 12 Rt. geschlossen.

Magdeburg, 12. Februar. Weizen 43 a 36 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 27 a 26 Rt. Hafer 22 a 20 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 21½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 12. Februar Abends 9 Uhr	28 Zoll 1/10 Linien	+ 3½ Gr.
Am 13. Februar Morgens 7 Uhr	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 2 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 1/10 Linien	+ 2½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Oesterreichische Zustände. III.
Amtliche Nachrichten.
Zur Ministerverantwortlichkeit.
Erste und zweite Kammer.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vossische Zeitung. Se. Maj. der König. Hr. von Savigny. Zu den Dresdener Conferenzen. Zum Arnim'schen Antrag. — Aus Schlesien: Breslauer Handelskammer. — Münster: Städtisches. — Koblenz: Militärisches.
Wien: Notizen. — München: Orden. Abgeordnetenkammer. — Stuttgart: Einführung der Pfarrgemeinderäthe. — Karlsruhe: Truppen-Dislocation. — Frankfurt: Deutsche Flotte. Notizen. — Kassel: Gr. von Leiningen. — Großherzogthum Weimar: Kirchliches. — Schwerin: Statistisches. Oesterr. Truppen. — Oldenburg: Verordnung. — Hamburg: Gr. Sponneck. — Altona: Gr. Reventlou. — Kiel: Unterhandlungen. Kriegsgefangene. — Rendsburg: Bundes-Truppen. Verkehrsverhältnisse.
Ausland. Frankreich. Paris: Bericht des Hrn. v. Piscatory. L. N. Bonaparte Mitglied der römischen Akademie. Thiers und die Legitimisten. Die Dotation verworfen.
Großbritannien. London: Die Vereinigung der ganzen Tory-Partei angestrebt. Die Presse und Lord John. Réunion bei Lady Palmerston.
Italien. Turin: Die geheimnißvolle Krankheit Siccardi's.
Schweden. Stockholm: Reise des Königs.
Zweite Kammer.
Freihandels-Verein.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.